

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung über für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Inserte werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Einzeln Nummern à 4 kr. in allen Verstecklokalen.

Slovakischer Konvent.

Budapest, 18. August.

Der Konvent der Evangelischen des Distriktes diesseits der Donau, welcher dieser Tage in Rubin abgehalten wurde und dessen wir in unserer jüngsten Nummer erwähnten, war eher eine nationale als eine kirchliche Versammlung, eher ein slovakisches Parlament als eine Vertretung evangelischer Gemeinden. Konnten wir schon die Weigerung nicht gutheißen, welche der Superintendent Geduly der Aufforderung der Regierung, gegen das Thurocz-Sz. Mártoner Gymnasium eine Untersuchung einzuleiten, entgegensetzte: so müssen wir das Vorgehen des Rubinier Konventes, welcher nicht nur das Vorgehen Geduly's lobend genehmigte, sondern auch noch den staatsfreundlichen Beschluß des Theiner Distriktskonventes bezüglich des Kauschenbacher Gymnasiums zum Gegenstande einer Wichtigkeitsfrage beim Generalkonvente zu machen beschloß, ganz entschieden mißbilligen.

War die Haltung Geduly's die eines störrigen Pfaffen, der auf seinem „göttlichen“ Rechte besteht, so muß das ganze Gebahren des Rubinier Konventes und müssen namentlich seine Beschlüsse als ein bedauerlicher Angriff gegen die Staatswürde und die bestehenden Gesetze bezeichnet werden.

Wir sind sicherlich keine Chauvinisten, und wir traten dem Chauvinismus, auch wenn er uns in magyarischen Galagewande aufstieß, offen und entschieden entgegen. Wir haben kein Hehl daraus gemacht, daß wir gewisse nationale Uebertreibungen, wie sie beispielsweise bei Gelegenheit der Reichstagsverhandlungen über das Notariatsgesetz und über die Wahlreform zu Tage traten, nicht nur als unbillig, sondern geradezu als gemeinschädlich ansehen. Noch weniger aber als den magyarischen, können wir „sonstigen“ ultranationalen Velleitaten in diesem Lande ein Existenzrecht zugestehen.

Auch meinen wir, daß die slovakischen Chauvinisten der Autonomie und der Würde ihrer Kirche einen sehr schlechten Gefallen erweisen, wenn sie dieselbe zu nationalen Demonstrationen mißbrauchen und gleichsam die Religion zu einem Satelliten des Panislawismus machen. Davon wollen wir gänzlich abgesehen haben, daß es von den Herren politisch sehr unklug ist, die Dinge auf die Spitze zu treiben und die Regierung zu Repressalien förmlich herauszufordern. Ein solch' ostentatives Vorgehen, wie der Rubinier Konvent bethätigte, eine

so entschieden feindliche Fehde, wie er sie durch seine Beschlüsse gegen die Staatsgewalt anfangte, kann von Seite der Regierung nicht ignoriert werden. Der Unterrichtsminister, der für sein Ressort dem Parlamente verantwortlich ist, kann unmöglich stillschweigend hingehen lassen, daß der Distriktskonvent das Kauschenbacher Gymnasium, dessen staatsfeindliche und gesetzwidrige Führung amtlich erwiesen und welchem selbst von Seite des zuständigen Kirchendistriktes eben wegen der konstatirten Gesetzwidrigkeiten jegliche Unterstützung entzogen wurde, nun für sich reklamire, und zwar mit der beinahe offen zugestandenen Absicht, dasselbe auch weiterhin in — staatsfeindlicher Tendenz zu erhalten. Das ist unleugbar eine förmliche Herausforderung, auf welche die Regierung, will sie nicht der eigenen Autorität den Todesstoß versetzen, mit der Strenge des Gesetzes erwidern muß.

Geleugnet kann nicht werden, daß das ultramontane Auftreten Jbedényi's in Miskolcz und die Angriffe, welche er im Konvent gegen die Mittelschulvorlage des Ministeriums erhob, namentlich aber der eigenthümliche Ton, den er bei jener Gelegenheit anschlug, wesentlich dazu beigetragen haben, die slovakischen Chauvinisten zu der Rubinier „Nationalitätenhege“ zu ermutigen.

Wir haben es schon damals, als Jbedényi seine ultramontane Encyklika hielt, ausgesprochen, daß der Partikularismus, wenn ihm einmal ein Gebiet — wo immer — eingeräumt wird, sich nicht länger in Schranken halten läßt, sondern alle Gebiete überfluthet, auf welchen der Staat, die Gesamtheit ein Interesse hat. Im Miskolczter Konvent machte sich bloß der kirchliche Partikularismus geltend, im Rubinier Konvent trat er schon eng verbunden mit dem nationalen auf. Im Staatsleben ist eben das Sonderinteresse, und zwar jedes Sonderinteresse der Teufel, dem man auch den kleinen Finger nicht reichen darf, weil er sonst nur zu bald die ganze Hand nimmt.

Die ganze Angelegenheit wird nun an den Generalkonvent der Evangelischen gelangen. Es ist im Interesse des inneren Friedens und auch der protestantischen Autonomie zu hoffen, daß der Generalkonvent den Stein, welcher zu Rubin in's Rollen gebracht wurde, in seinem verhängnisvollen Laufe aufhalten werde, ehe er noch all' das Unheil angerichtet hat, welches unbedingt erfolgen muß, wenn der slovakische Partikularismus nicht rechtzeitig in die Schranken gewiesen wird.

Es wäre für alle Theile besser und ange-

nehmer, wenn der Generalkonvent es nicht auf das Dazwischentreten des Staates ankommen ließe, sondern selbst die Korrektur des vom Rubinier Konvent begangenen gräßlichen Fehlers besorgen würde.

Der Bonapartismus.

Budapest, 18. August.

Die Bonapartisten haben bei den Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung einen glänzenden Wahlsieg errungen. Im Departement Calvados ging gestern der einstige Präfekt des Kaiserreichs, Leprovost, mit einer Majorität von mehr als 40,000 Stimmen als Deputirter hervor, seine republikanischen und legitimistischen Gegenkandidaten weit hinter sich zurücklassend. Als vereinzelte Erscheinung betrachtet hätte dieses Wahlergebniß keine tiefgreifende Bedeutung; in einem anderen Lichte aber erscheint dasselbe im Zusammenhange mit zahllosen anderen Vorkommnissen. Immer mehr und mehr greift die bonapartistische Propaganda um sich und es läßt sich kaum mehr leugnen, daß sie nach allen Richtungen an Boden gewinnt. Nicht bloß Paris, die Stadt, deren Bevölkerung vom Cäsar mit Brod und Schaustellungen unterhalten wurde; nicht bloß einige Departements, welche die Ueberlieferung der Napoleonlegende mit besonderer Treue pflegen, ist der Sitz dieser Agitation: das Netz ist über ganz Frankreich ausgepannt und die schlauen Fischer haben so manchen glücklichen Fischzug inmitten der trüben Parteiwirren gefhan.

Es ist ein verhängnisvoller Kreislauf, in dem sich Frankreich befindet. Das glückverheißende republikanische Gestirn, das sich aus den Trümmern des zusammenbrechenden Kaiserreichs erhob, scheint mit der Präsidentschaft Thiers seinen Gipfelpunkt erreicht zu haben; heute ist es bereits im vollsten Niedergang begriffen. Mag es vielleicht Mac Mahon gelingen, das Septennat durch sieben Jahre aufrechtzuerhalten; mag vielleicht auch ein Kammerbeschluß die republikanische Form als Staatsform feststellen: sie wird doch mehr oder weniger Form bleiben; der republikanische Geist ist aus derselben längst entwichen.

Der Zug dieser Entwicklung mag bedauerlich erscheinen, befremdend ist er gewiß nicht. Es ist nicht das erste Mal, daß dieser Kreislauf in Frankreich sich vollzieht. Die große Revolution endete mit dem Triumph des großen Napoleon; der demokratischen Republik setzte der Cäsar den Fuß auf den Nacken. Und als 59 Jahre später Frank-

Die Kakenfuge.

— Ein Nachweis über den Nutzen der Kaken für Komponisten. —

(Orig.-Fouilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Wie stellen der Phantasie unserer Leser die Aufgabe, sich ein kleines Haus, halb verborgen in dunkelgrünem Mythengebüsch, zu malen, an dessen Mauern sich auch üppiges Weinlaub emporkrankt, und das außerdem von wilden Rosen- und Orangenbäumen umgeben und beschattet ist; im Hintergrunde Neapel — diese Königin der Städte und vielgeprüfene Sehnsucht glücklicher Reisender; und darüber den immer lächelnden Himmel des südlichen Italiens. Eine so farbenprächtige Szene ist wahrhaft bezaubernd für Augen, die der Schnee eines nordischen Winters halb geblendet, welche die langen Nächte und die Nebel eines minder gesegneten Himmelsstriches ermüdet; ja, uns selbst wird ferne von jenem Lande schon so wohl und froh um's Herz, wenn wir nur sprechen von dem lachenden blauen Himmel, als ob wir sie wirklich fühlten die lebengebenden, bezaubernden Sonnenküsse, und als ob wir den bezaubernden Glanz des Südens in seiner ganzen, lichtvollen Prachtfülle vor uns sähen.

Nachdem wir jenes kleine Bild in unserer Phantasie gleichsam ausgeführt, wenden wir unseren geistigen Blick

einem alten, sorglos gekleideten Manne zu, der vor der Hausthüre sitzt und gedankenvoll in die Ferne blickt.

Bisweilen freut ein Orangenbaum einige seiner duftenden Blüten über ihn aus; aber er beachtet es nicht; Rosen küssen sein greises Haupt und fröhliche Schmetterlinge umflattern ihn wie scherzend. Vergessens. Das immer thätige Leben und die Bewegung um ihn kümmern ihn nicht; und doch zeigt sich ein leidenschaftlicher Ausdruck in seinem dunklen, edel geformten Antlitz, und die flammenden italienischen Augen kontrastiren seltsam mit dem Winterschnee seines Hauptes. Es ist der Maestro Alessandro Scarlatti.

Eine Harfe lehnt an seinem Armstuhle, und vor ihm sitzt eine große schwarze Kake mit einem Aussehen von unmaßhalmlicher Gravität und Wichtigkeit. Sie ist fortwährend damit beschäftigt, die Spitze ihres Schwefes, die wie das linke Ohr vom blendendsten Weiß ist, in allerlei Wendungen zu bewegen, wobei sie ihren erwähnten Appendix häufig gegen die Harfensaiten schlägt, was alle Arten seltsamer Töne hervorbringt.

Es war eine beständige Praxis des Thieres (sein Besitzer nahm niemals ungünstig Notiz von diesen musikalischen Uebungen), sich jeden Morgen rücksichtslos den Eingebungen seines Genius hinzugeben, und unter den komischsten Arien und Fiorituren seinen Schweiß gegen die

Harfensaiten zu schlagen; hiezu ließ die Kake zuweilen, im Ueberströmen ihrer Gefühle, einen jener dolorosen Schreie hören, die Steine erweichen und Menschen rasend machen könnten.

Meister Scarlatti, weit entfernt davon, hiedurch gestört zu werden, lachte nur zuweilen gutmüthig, wenn seine Kake in diese musikalische Begeisterung verfiel; aber des Abends saß Niezchen mit der feierlichen Würde eines Richters in einer Ecke von des Meisters Zimmer, während der Letztere selbst die Harfe spielte. Und ein Poet jener Zeit erklärte, Scarlatti's Harfenspiel habe einen ähnlichen Zauber ausgeübt, wie die Kunst des Orpheus. Alle Vögel, die in den Myrthen- und Orangenbüschen sangen, kamen lauschend an das offene Fenster und die Rosen neigten ihre Häupter so eifrig hinein, eine über der anderen, daß dabei manche zarte Knospe im Gebränge ihr junges Leben einbüßte.

Der Maestro sah aus, wie der wunderbare Barde Offian, obgleich nicht so gebeugt von Kummer und Sorge. War es ein Wunder, daß die Seele der sensitiven Kake, die bei dem Handel offenbar den Tod eines Schätzchens beklagte, sich bisweilen in Melancholie auflöste und daß ihre grünen Augen überflossen von Thränen, wie die des Königs von Thule!? Und wenn Scarlatti diese kostbaren Tropfen bemerkte, dann zog er die treue, vierbeinige Ge-

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Beilage.“

reichs Volk sich abermals der glorreichen Ueberlieferungen des Jahres 1789 erinnerte, da geschah es nur, um in kürzerem Zeitraum denselben Prozeß zum zweiten Male sich vollziehen zu lassen und unter einem neuen Cäsar sich nach dem Worte des klassischen Geschichtschreibers in neue Knechtschaft zu stürzen. Und wieder achtzehn Jahre später! Zersprengt und zerfallen wird das große Heer; die auf dem Schlachtfelde Nöchelnden grüßen verwünschend den gefangenen Cäsar; der Kaiserthron wird umgestürzt und der Freiheitsgesang Rouger de l'Isle's, mit dem die Kinder des Vaterlandes im Jahre der neuerwachten Freiheit in's Feld gezogen waren, braust durch die Tuilerien. Heute sind seine Klänge verhallt, der mächtige Ruf „Nieder mit den Tyrannen“ ist vergessen, Frankreich bereitet sich vor, einen neuen Cäsar zu empfangen, es wartet nur auf die Gelegenheit, „den Sprung in die Knechtschaft“ mit Chic vollziehen zu können.

Ja wohl! der republikanische Geist ist, kaum geboren, in Frankreich wieder erstorben; merkliche Fortschritte macht nur der Monarchismus, und vor Allem der Bonapartismus. Mit dem Begriffe der Republik verbinden sich eben gerade in Frankreich, als Folge seiner eigenartigen politischen und sozialen Verhältnisse eben nicht die angenehmsten Einrichtungen. So oft die republikanische Staatsform herrschte, brachte sie innere Zerrüttung, die heftigsten sozialen Kämpfe, und mehr als das, regelmäßig gesellte sich zu ihr ein Niedergang des allgemeinen Wohlstandes. Ist es unter solchen Verhältnissen ein Wunder, wenn ein großer Theil der französischen Bürger, eingedenk des wirtschaftlichen Glanzes, der das Kaiserreich umgab, müde wird der steten Parteikämpfe, und sich bei dem Darniederliegen des Handels und Wandels nach den entschwindenden Fleischtöpfen zurücksehnt? Ist es zu verwundern, wenn der Kreis dieser Bewunderer des Regimes, welches man bei Sedan für immer eingefahrt zu haben glaubte, ein immer größerer wird? Das Kaiserreich hat systematisch die französische Gesellschaft korrumpirt und den Sinn für alles Höhere und Ideale erstickt. Eine solche Gesellschaft aber setzt sich nur zu leicht selbst über einen so gewaltigen Zusammenbruch hinaus, der anderwärts die Wiederkehr des gestürzten Regimes für immer unmöglich gemacht hätte. Die Masse des Volkes aber kümmert sich vor Allem um die Wahrung ihrer materiellen Interessen, und sie hat fast eben so viel Grund, in dieser Richtung mit der Republik unzufrieden zu sein, als das Kaiserreich ihren Wünschen zuvorkam.

Die republikanische Staatsform wird sich also in Frankreich so lange erhalten, als sie ein Ding der unabwieslichen Nothwendigkeit ist; sie ist eine Verlegenheits-Republik, wie jede Republik ohne Republikaner. In dem Augenblicke, als eine monarchische Partei sich die Kraft zutrauen wird, auf eigenen Beinen zu stehen und das Staatsruder zu lenken, hat die letzte Stunde der französischen Republik geschlagen. Welche Partei zuerst zum Zugreifen kommt, kann bei der Nüchternheit und Rücksichtslosigkeit der Bonapartisten keine Frage sein.

fährtin an sich, und überschüttete sie mit Liebkosungen, bis Miezchen ihre wilde Natur wieder gewann.

Gewiß, es war ein angenehmes Leben mit solch einem gültigen Herrn, dem „Miau“ Alles war — Freund, Gefährtin und Kind — so daß die Beiden sich Tag und Nacht nicht trennten. Und „Miau“ hatte auch einen wohlklingenden italienischen Namen; er hieß Ponto. Wie wohl gerundet und voll das ausklingt! Der Name wäre für einen großen, stregreichen König gut genug gewesen; selbst eine Rache konnte nicht denken, daß der stolze Name „für die Rache“ sei.

Und wenn der Maestro komponirte, saß Ponto meist regungslos auf der linken Schulter des genialen Mannes, und er streifte das greise Haupt liebevoll mit der Spitze seines Schweißes; aber bisweilen wurde Scarlatti zornig und ungeduldig, wenn eine musikalische Idee nicht die rechte Form annehmen wollte, oder die Feder widerspännig war; und dann slog der arme Ponto durch ein unfreiwilliges Achselzucken seines Herrn oft sehr rasch und weit herab von seinem erhabenen Sitze.

Wie dem auch immer sein mochte, Ponto trug dies seinem Herrn nicht boshaft nach, sondern er nahm, wie eine weiße Frau gegenüber einem scheltenden Gatten, den vakanten Thron durch Erklettern desselben wieder ein, für welche gute Aufführung er nachher tausend Liebkosungen empfing, und andere Dinge, die wieder seinem Gaumen angenehm waren.

Es wäre Alles sehr gut und angenehm gewesen, wenn es nur keine Sonntage gegeben hätte — der Sonntag war der einzige traurige Tag für Ponto; denn am Sonntag schlug ein gewisser wunderlicher wilder Bursche

Budapest, 18. August.

* Die Grenze zwischen Siebenbürgen und der Moldau ist nicht geregelt und es ist seit vielen Jahren eine ständige Klage der Grenzbewohner, daß von der einen wie von der anderen Seite wiederholt Grenzverletzungen geschehen, die oft zu blutigen Konflikten führen. Im Jahre 1863 geschah es, daß ein Moldauer Fürst G. eine Székler Alpe als sein Eigenthum reklamirte und durch seine bewehrten Leute neunzehn fette Kinder wegtreiben ließ, die noch bis zum heutigen Tage nicht zu Stande gebracht werden konnten. Dieser eklatante Fall veranlaßte endlich die beiderseitigen Regierungen, etwas in der Sache zu thun, und 1869 wurde eine gemischte Kommission entsendet, um die Grenze endgiltig zu reguliren. Die Kommission bereifte fleißig auf Regierungskosten das streitige Gebiet, förderte jedoch kein Ergebnis zu Tage. Nun zeigten sich — wie „Független Polgár“ erfährt — an der Grenze wieder bewaffnete Banden, und zwar am 9. und 10. d., so daß die Székler genöthigt waren, ihr Vieh von der Weide heimzutreiben zu lassen, denn die Moldauer Banden beabsichtigten die Absicht, das Vieh wegzutreiben und die Hirten gefangen zu nehmen. Der Fall wurde dem Ministerium gemeldet. Dieses wird hoffentlich diesmal nicht säumen, die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig und energisch zu treffen.

* Die Feier der Inthronisation des Patriarchen fand heute in Karlowitz unter großem Gepränge statt. Gestern und heute waren zahlreiche Deputationen aus allen Theilen des Patriarchatskreises herbeigeströmt, die dem Patriarchen ihre Glückwünsche darbrachten. Patriarch Jovackovic ging in Begleitung der Bischöfe Gruics und Angyalics zur Kirche, wo sich ihm der königliche Kommissär Hueber und der Sektionsrath Karl Székely als Vertreter des Ministers Tresfort angeschlossen. Jovackovic und Hueber standen auf einer Estrade, während das lateinisch abgefaßte Ernennungsdiplom verlesen wurde. Der Patriarch leistete sodann den Eid in serbischer Sprache; denselben verlas Gruics. Nach der Eidesleistung beglückwünschte der königliche Kommissär den nunmehr inthronisirten Patriarchen, welcher in herzlichster, von den Jubelrufen des versammelten Volkes begleiteter Rede dankte. Zum Schluß fand ein feierlicher Gottesdienst statt, dem auch der königliche Kommissär anwohnte.

Bur Tagesgeschichte.

Die Circulardepesche der deutschen Regierung in Betreff der Anerkennung Spaniens liegt nun auch in einer zweiten Analyse vor. Der „Times“ zufolge theilt die Reichsregierung ihren Vertretern im Auslande mit, daß dieselbe stets nur eine moralische Intervention beabsichtigte und nichts als Wünsche für die Anerkennung ausgesprochen habe. Die spanischen Wirren haben die europäischen Mächte bisher zu einer abwartenden Haltung genöthigt, und Deutschland habe diese Haltung nicht überschritten. Aber die Lage habe sich seitdem geändert; die carlistischen Grausamkeiten hätten die monarchischen und konservativen Prinzipien kompromittirt, deren Vertretung sich die Carlisten anmaßen. Die bessere Disziplin in der spanischen Armee, die Unterdrückung des Kommunelustandes seien ein Beweis der Konsolidation der Madrider Regierung. Die vergeblichen Anstrengungen der Carlisten beweisen ihre Ohnmacht, einen endgiltigen Erfolg zu erlangen. Selbst wenn die spanische Regierung in die Lage käme, noch andere Aufstände bekämpfen zu müssen, könne Europa eine Beruhigung Spaniens nur von der Konsolidation der Madrider Regierung erwarten. Die europäischen Mächte würden durch die Anerkennung der spanischen Regierung der letzteren ihre Aufgabe erleichtern, und würde dies das einzige Mittel sein, moralisch zu interveniren und zum Aufhören eines

sein Quartier bei Meister Scarlatti auf, bis die ruhige Nacht die erschöpfte Erde in ihren Sternenmantel eingehüllt hatte.

Der junge Gast war des Maestro Lieblingsjünger; er war aus dem fernen Deutschland gekommen, mit einem schön rosigen Gesichte und lichtbraunen Locken — und er nannte sich Haffe.

Es gab keinen glücklicheren, dreisteren Jüngling in der ganzen Welt, als diesen jungen Deutschen, der aber den ehelichen Ponto in jeder erdenklichen Weise quälte, bisweilen, indem er ihm ein Glöckchen an den Schweiß hing, oder indem er ihm kleine Schuhe über die Pfoten anzog, oder indem er ihn mit Rosen und Orangeblüthen befranzte, deren starken Geruch die Rachenmaße nicht extragen konnte, so daß Ponto dann mit einem langandauernden kramphastigen Niesen zu kämpfen hatte. Zu all' dem kam noch, daß der junge Deutsche einen kleinen boshaften Hund besaß, der dabei, wie auch Ponto, sein geschworener Feind, hätte zugeben müssen, reizend war, mit seinen intelligenten braunen Augen, seinem überraschend weißen Fell und seinen anmuthigen, raschen Bewegungen. Aber dieser verzoogene Liebling war wilder noch und unlenkbarer, als selbst sein Eigenthümer, und Ponto ärgerte sich selbst mager über seine Kühnheit.

An einem solchen Sonntage nun, während die Rache ihrerseits auf der Harse improvisirte und der Maestro gedankenvoll dasaß — siehe! da erschien der gefürchtete Gast und unterbrach das phantastische Spiel Ponto's. Leicht und freudig sprang er herein mit seinen schneeweißen Locken, und ihm folgte dessen jugendlicher Besizer.

Zustandes beizutragen, dessen Verlängerung die allgemeine Ruhe störe. Die vorliegende Analyse weicht nur unwesentlich von der in unserem Blatte bereits mitgetheilten ab.

Einem Telegramme aus Madrid zufolge werden die Beglaubigungsschreiben für die Vertreter Spaniens sofort nach der Ankunft Serrano's unterzeichnet und mittelst besonderer Couriere abgefordert werden. Der Ministerrath genehmigte das von Ulloa an die Vertreter Spaniens zu richtende Rundschreiben, in welchem er das Angefichts der Anerkennung Spaniens zu beobachtende Verhalten auseinandersetzt.

Vom Schauplatz des carlistischen Bürgerkrieges wird berichtet, der Schaden, den die Carlisten auf der Eisenbahnlinie Saragoßa-Madrid anrichteten, belaufe sich auf die Summe von 3 Millionen Realen, und es werden etwa 45 Tage zur Wiederherstellung des Verkehrs erforderlich sein. Die Carlisten verließen nach Verübung von Grausamkeiten die Gegend von Segorbe. Das englische Schiff „Cruiser“ ist am 16. d. M. in Mahon eingetroffen. Die Nordarmee wurde durch 17 Bataillone, 20 Kanonen und 700 Pferde verstärkt.

Marshall Mac Mahon befindet sich gegenwärtig auf einer Inspektionsreise. Gestern traf er in Le Mans ein, besichtigte die bedeutendsten Etablissements und ließ die Truppen der Garnison Revue passiren. Die Truppen sowohl als eine ungeheure Volksmenge begrüßten den Marshall mit Zurufen.

Ein neues Manifest des Don Carlos.

Don Carlos hat sich zum zweiten Mal an die „Christlichen Mächte“ Europa's gewendet, um gegen das Rundschreiben Ulloa's zu protestiren und die öffentliche Meinung über die Ermordung des Hauptmanns Schmidt aufzuklären. Der Chef der spanischen Banditen behauptet, dem Rechte nach und thatsächlich in der ganzen Ausdehnung der spanischen Monarchie zu regieren, und wünscht, „daß man ihn kennen lerne“. Wenn wirklich der Stil der Mensch ist, dann wird man Don Carlos wohl aus dem Stille seiner Manifeste kennen lernen. Wir geben im Nachstehenden ein Proben dieses „königlichen“ Stils:

Meine Feinde verrathen ihre Ohnmacht durch Raub, Mord und Brand, welche sie öffentlich verfügen, nachdem sie reichlich darüber berathen haben.

Nachdem sie das Land durch ihren schändlichen Ehrgeiz ruinierten, schänden sie es durch ihre Verbrechen und verurtheilten es durch ihre tolle Barbarei. Spanien weiß, wie ich mich gegen sie betragen habe. Ich berufe mich auf Jene, die meine Gefangenen vor der Schlacht von Barzaja waren.

Aber obwohl alle Mörder und Brandstifter zum Tode verurtheilt worden waren, wollte ich den Spruch nur an Einem von Jehn vollziehen lassen, indem ich erklärte, daß ich als Beschützer der Interessen und des Lebens meiner Unterthanen selbst in diesem Falle ängstlich zu schonen besorgt war.

Unfähig, anders zu handeln, indem sie ebenso feige als schlecht sind, haben meine Feinde zur Verleumdung Zuflucht genommen und klagen mich vor Europa und der Welt eines Vandalismus an, dessen sie allein fähig sind. Ich protestire gegen diese falschen Behauptungen. Wenn die Höfe und Regierungen die Wahrheit kennen lernen wollen, sollen sie Vertreter auf den Kriegsschauplatz schicken.

Ich habe geseudert, zaudere noch, Repressalien zu ergreifen, indem ich ähnliche Maßregeln befehle gegen Jene, welche nicht thatsächlich gegen mich in Waffen stehen, aber wie ich gezwungen bin zu handeln, muß ich die Wünsche meines Herzens zurücksetzen vor den Forderungen der Gerechtigkeit, und ich werde um so strenger sein, je länger ich Milde geübt. Die authentische Belehrung, welche Vertreter der Mächte an Ort und Stelle erhalten könnten, und die ich ihnen auf jede Weise erleichtern will, würde von viel größerem Werthe sein, als die Lügen Derjenigen, welche in Spanien ihre Schreckensherrschaft eingeführt und durch Dekrete ein Monopol auf Unwahrheit

„Guten Morgen, Meister Scarlatti“, rief der Neugekommene mit herzlicher Stimme und herzlichem Blick; „ach, wie habe ich mich gelehnt nach Euch!“

Scarlatti nickte mit einem Lächeln, halb freundlich, halb spottend über den fremden Accent des Sprechers, und erwiderte:

„Ich bin ein schlechter Gesellschafter heute, Haffe; ich habe viele, viele Dinge in meinem Kopfe; verschiedene Töne summen mir in meinen Ohren und ich kann keine Melodie aus ihnen bilden. Ich suche etwas besonders Originelles und bin in Verwirrung, weil ich es nicht finden kann. Deshalb bitte ich, laßt mich in Ruhe mit Eueren Poffen, oder ich drehe Euerem kleinen verdorbenen Hunde den Hals um!“

Es gab Zeiten, in denen Scarlatti eine gewisse Irritation zeigte und fürchterlichen Drohungen Ausdruck gab, während er gewiß der letzte Mann auf der Welt gewesen wäre, sie in Ausführung zu bringen. Dies waren jene Momente, wenn der Strom seines Genius nicht glatt dahin floß und sich gegen die Ideen richtete, die er zu schaffen suchte. Dann war Alles unrecht; und auch die Poffen seines Lieblings Haffe — so erheitert und unschuldig sie auch immer waren — wurden von Scarlatti kaum geduldet.

Heute — wie wir gehört — schwur er dem kleinen Sünder Rache.

Haffe kannte die Stimmungen seines Meisters sehr gut. Er mußte auch, wie weit er sich ungestraft wagen durfte, und er liebte es, seine Kühnheit so weit zu treiben, als es sich mit der Kenntniß von Scarlatti's Charakter vertrug.

eingefest haben. Sie sind so weit gegangen, mich anzufragen, ich hätte einen Fremden bloß aus dem Grunde erschießen lassen, weil er ein Zeitungskorrespondent war. Dies ist falsch. Ein Deutscher, mit dem Revolver in der Hand, an der Spitze einer Brandlegerbande gefangen genommen, welche in das Dorf Villa-Tuerta eindrang, ward von einem Kriegsgericht verurtheilt und hingerichtet. Was da geschah, geschah von Rechts wegen, ich vertrete es, und unter ähnlichen Umständen wird genau dasselbe geschehen, wenn wir wieder einen Brandstifter und Spion zu richten haben.

Don Carlos hätte Papier und Mühe sparen können; die Antwort auf sein Manifest ist bereits erteilt in der Form der Anerkennung der „namenlosen“ spanischen Regierung. Dem Manne ist widerfahren nach seinem Wunsche, man hat ihn kennen gelernt und — gerichtet nach Verdienst.

Sokal-Heizer. Ein ernstes Mahnwort.

B u d a p e s t , 18. August.

Der Ausweis des hauptstädtischen statistischen Amtes über den Monat Juli liegt uns vor. Aus demselben geht die betrübende Thatsache hervor, daß die Zahl der Geburten in diesem Monate 1305, die der Todesfälle 1466 betrug, also wieder ein Verlust von 161 Menschenleben in einem Monate, wo nach Aussage aller Aerzte die Gesundheitsverhältnisse nicht nur normal, sondern äußerst günstig genannt werden können. Doch nicht dieser Umstand, an den wir uns ja nachgerade in Budapest gewöhnt haben, veranlaßt uns, auf den statistischen Ausweis zu reflektiren. Es sind vielmehr die Todesursachen, die uns Veranlassung bieten, unsere Sanitätsorgane, die in beschaulicher Ruhe und in selbstgefälliger Unthätigkeit diese große Mortalität an sich vorübergehen lassen, ein wenig aufzurütteln und sie zu fragen, ob es denn nicht an der Zeit wäre, Vorkehrungen zu treffen, bevor eine Epidemie bei uns ausbricht?

Haben denn die Erfahrungen der zwei letzten Jahre nicht einmal das Resultat, daß wir etwas vorsichtiger geworden wären? Warum wird denn nicht zur regelrechten Desinfektion, die sich besonders zur Zeit der Wiener Ausstellung als so vortreffliches Vorbeugungsmittel erwies, schon jetzt bei uns geschritten, wo die Vorboten der Epidemie sich in unverkennbarer Weise bemerkbar machen? Unter den Todesursachen finden wir nämlich nicht weniger als 209 Fälle von Darmkatarrh, also nach der Tuberkulose, welche die Zahl 324 resultirt, die höchste Ziffer. Nun ist aber durch die Erfahrung zur Genüge konstatiert, daß derlei heftige tödtliche Darmkatarrhe die Vorläufer der Brechruhr sind; zudem wissen wir aus ganz verlässlicher Quelle, daß im hiesigen Baracken-Spitale schon im Verlaufe der vergangenen Woche mehrere Cholerafälle vorkamen, unter welchen auch bereits ein solcher mit tödtlichem Ausgange zu verzeichnen ist; auch in Wien gibt man bereits zu, daß nicht nur Fälle von Brechruhr bei Kindern, sondern auch solche bei Erwachsenen vorkommen; es ist also gar kein Zweifel, daß der unheimliche

Gast wieder im Anzuge ist und wenn wir auch hoffen wollen, daß er diesmal keine so großen Verheerungen anrichten und nicht so viel Opfer fordern wird: so glauben wir doch die ganz entschiedene, nachdrücklichste Mahnung an unseren Herrn Oberphysikus, der nun wohlbehalten und glücklich von seinen Leichenverbrennungs- und Studienreise zurückgekehrt ist, richten zu müssen, daß er sich seiner großen Verantwortlichkeit bewußt werde und diejenigen Maßregeln ergreife, die die Erfahrung und Wissenschaft als verlässliche Vorbeugungsmittel konstatiert haben, daß er nicht abwarte, ob es vielleicht der Epidemie beliebt, uns dieses Mal zu verschonen, oder nur mit Barmherzigkeit und Milde zu behandeln.

Auch an unsere städtische Sanitätskommission möchten wir die ganz ernste Aufforderung richten, daß sie sich jetzt nicht Fragen von ganz untergeordneter Bedeutung, wie etwa die Frage: ob die Wärterinnen des St. Johann-Spitals ihre Kost in natura oder in Geld bekommen? — vorlegen lasse, sondern daß sie den Magistrat und Oberphysikus dazu dränge, Angesichts der oben angeführten und gewiß auch ihr bekannten Thatsachen energische Maßregeln zu ergreifen. Man komme uns nicht mit dem Einwande, daß durch derlei Vorkehrungen die Bevölkerung geängstigt werde und daß man darum möglichst geräuschlos vorgehen müsse. Die Erfahrung hat diese Anschauung schon zu wiederholten Malen als eine gemeinschädliche erkennen lassen. Sollen Behörde und Bevölkerung, urplötzlich und ohne jegliche Vorbereitung getroffen zu haben, von der Nachricht überrascht werden, die Epidemie sei da und fordere ihre Opfer?

Wir wünschen gewiß, daß unsere Befürchtungen ungerechtfertigt sein mögen, aber wir fordern ganz kategorisch, daß man nicht die Hände in den Schoß lege und daß man schon heute daran gehe, die Bezirkskommissionen, die sich bei den beiden letzten Epidemien als so nutzbringend und thätig erwiesen haben, zusammenzustellen, deren je baldigere Konstituierung zu ermöglichen und in den Rahmen der nun neu freierten Bezirksvorstände einzufügen, die bei der massenhaften Arbeit keineswegs in der Lage sind, auch diesen Anforderungen Genüge zu leisten. Doch man möge all' Dieses rasch bewerkstelligen und einmal von der bei uns gewohnheitsmäßigen Schwerfälligkeit Umgang nehmen.

Städtische Neuigkeiten.

B u d a p e s t , 18. August.

Der hauptstädtische Verifikationsauschuss hat heute unter dem Vorhabe des Herrn Karl Bárády eine schwach besuchte Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende legte das vom hauptstädtischen Steueramte ausgearbeitete Register und den Index der Höchstbesteuerten mit dem Register vor, das nun auf Grund dieser Vorlagen das Register der Höchstbesteuerten endgültig zusammengestellt werden möge. Herr Bárády erklärte sich bereit, diese Umarbeitung mit Hilfe des städtischen Bureaus zu übernehmen, mit dem Bemerkens, daß nach Beendigung dieser Arbeit der Ausschuss zu einer Sitzung einberufen werde, um über die weiteren Anzeigen zu beraten. Das Anerbieten Bárády's wurde dankend angenommen, und wurde der stellvertretende Notar Franz Wohl damit betraut, alle Vorlagen behufs der korrekten Zusammenstellung des Registers der Höchstbesteuerten zu ordnen und dem statistischen Bureau zu übermitteln,

dem auch ein Register sämtlicher hauptstädtischer Wähler zugestellt wird. Sobald das städtische Bureau das Register der Höchstbesteuerten zusammengestellt haben wird, ist dasselbe dem Präses des Verifikationsauschusses zur Revision vorzulegen.

Auflassung der Bergmauth. Die Finanz- und Wirtschaftskommission hat den Antrag des Herrn Alexander Drág betreffs der Auflassung der Ofner Bergmauth gutgeheißen. Da jedoch hiedurch der Stadt ein Ausfall von 10,000 fl. jährlich erwächst, so wurde beantragt, daß derselbe durch eine Ausschreibung von Grundperzenten nach den Grundstücken im Extravillan gedeckt werden soll. Wenn der Magistrat diesen Antrag genehmigt, so soll sofort die Buchhaltung angewiesen werden, betreffs der Bemessung dieser Grundperzente eine Vorlage auszuarbeiten.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t , 18. August.

*** Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs.** Heute Morgens fünf Uhr verkündeten 24 Kanonenschüsse von der Citadelle des Bloksbergs den Beginn der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs, welcher heute sein 44. Lebensjahr erreicht. Gleichzeitig wurde in sämtlichen Kasernen Tagesreville gehalten und die hier befindlichen Militärmusikkapellen zogen mit klingendem Spiel aus den Kasernen durch die frequenteren Straßen der Hauptstadt. Als um 7 Uhr die Garnisonstruppen nach der Generalwiese ausrückten, waren bereits auf dem Stadthausthurme, am Nationaltheater, an anderen öffentlichen Gebäuden die Tricolore aufgehißt, und auch die vor Anker liegenden Dampfschiffe, die Kettenbrücke, der Circus Ring waren mit Flaggen geschmückt. Die Konsulate hatten die Fahnen der durch sie vertretenen Reiche ausgestellt. Um 9 Uhr Vormittags wurde auf der Generalwiese die Feldmesse abgehalten, welcher der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulai und die Generalität beiwohnten. Während der Feldmesse wurden die üblichen Gesühlsalven gegeben. Dem großen Defilé nach der Messe hat ein außerordentlich zahlreiches Publikum angewohnt. Um 10 Uhr Vormittags wurde in der katholischen Hauptpfarrkirche der Festung das offizielle Hochamt abgehalten, welches der dortige Pfarrer und Abt, Se. Hochwürden Joseph Ráth, unter zahlreicher geistlicher Assistenz celebrierte. Dem Gottesdienste haben sämtliche hier befindliche Minister und höhere Ministerialbeamte, geistliche und weltliche Würdenträger, die Deputationen der verschiedenen Behörden und der Hauptstadt, letztere unter Führung des Oberbürgermeisters Ráth und ein zahlreiches, aus den Vertretern aller Stände bestehendes Publikum angewohnt. Nach dem Hochamte haben die Deputationen in üblicher Weise bei dem Minister des Innern, Grafen Julius Szapáry, ihre Aufwartung gemacht. Oberbürgermeister Karl Ráth, als Führer der hauptstädtischen Deputation, brachte Namens der Hauptstadt die Glückwünsche für das Wohl des Monarchen zum Ausdruck und der Minister des Innern gab die Versicherung, diese lokale Rundgebung sofort an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen. — Ebenfalls um 10 Uhr Vormittags fand aus gleichem Anlaß auch in der Pester innerstädtischen katholischen Pfarrkirche ein feierliches Hochamt statt, dem zahlreiche Vertreter der verschiedenen Behörden beiwohnten; ferner wurden im Laufe des Vormittags auch in anderen Kirchen und Bethäusern der Hauptstadt Gottesdienste abgehalten. Im Laufe des Nachmittags fanden bei dem Ministerpräsidenten und dem Landeskommandirenden Galabiners statt und durch die Offiziere der Garnison wurde im Hotel „Hungaria“ ein Festdiner abgehalten.

*** Personalnachrichten.** Ihre k. k. Hoheit Erzherzogin Klotilde und Graf Georg Almasi,

„Salt, Meister!“ rief er diesmal, „nicht so rasch. Ich sehe wohl, daß Ihr in schlechter Laune seid; aber meinen kleinen „Trenlieb“ dürft Ihr nicht berühren. Ihr wißt, mein schönes süßes Lieb' gab mir ihn, als ich in Deutschland von ihr schied, und er folgt mir überall nach, wie ihre treue Zuneigung.“

Der Maestro wandte sich dem jungen Manne mit einem freundlichen Lächeln zu und blickte in sein heiteres, beinahe kindliches Angesicht. Haffe stand da, gegen einen Orangbaum gelehnt, umgeben von der Bracht des Südens, und die Augen himmelwärts erhoben, schien er zu träumen von seiner geliebten, fernen Heimath, von den immergrünen Tannen, den schönen würzigen Blumen und von den mit Schneekoppen gekrönten Gebirgen seines schönen Vaterlandes, und gewiß flogen seine Gedanken auch zu der schönsten aller Blumen, zu seinem treuen Lieb'. Aber bald verlor sich der träumerische Ausdruck seines Gesichtes, denn „Trenlieb“ sprang an ihm empor und leckte seine Hände. Der Meister, wieder in Gedanken versunken, überließ es seinem Zögling, den Frieden des Hauses zu bewahren. Und der junge Mann that seine Pflicht einige Zeit, indem er den beiden Thieren eine bewundernswürdige Vorlesung hielt; aber am Schlusse derselben zog er aus seiner Tasche eine kleine Perrücke und ein Paar Augengläser, womit er, trotz lebhaften Widerstandes, den gekränkten Ponto schmückte. Das schien besonders dem kleineren „Trenlieb“ außerordentlich zu gefallen, welcher lebhaft bellte und um das verzweifelte Opfer mit der Anmuth und Agilität einer Ballerina herumtanzte.

Scarlati blickte auf die Gruppe, und war gezwun-

gen, zu lachen, aber er bemühte sich, seine Schwäche vor seinem tollen Zögling zu verbergen; im Gegentheil murkte er so vor sich hin, daß Haffe, einen Zornesausbruch fürchtend, Hund und Kaze in das anstoßende Zimmer lockte. Da stand ein altes Piano offen, und die Hände des jungen Mannes glitten bald über die Tasten, während er einen furiosen Herzentanz spielte. „Trenlieb“ sprang wie ein Befessener umher, und endlich, im Uebermaße seiner Lustigkeit, stürzte er sich mit jauchendem Gebelle auf den Rücken des armen Ponto, dessen Hals er zärtlich mit seinen Vorderpfoten umschlang. Jetzt endlich riß der dünne Faden der Geduld, den Ponto besaß, und mit dem Gedanken: „Sein oder Nichtsein“ begann er umherzufahren, und endlich flog er fast mit der leichten Bürde auf seinem Rücken. Sein Weg ging über Tische und Stühle, er „pfrauste“ und kratzte, streute die Papiere des Maestro wie Spreu umher, und rief eine Wolke von Staub hervor in dem kleinen Zimmer. Haffe wollte Ruhe herstellen. Vergebens; kein Rufen, kein Schellen halß, bis endlich Ponto erschöpft war.

Scham über die empfangene Beleidigung, und Zorn über seine eigene Schwäche weckten eine große Idee in Ponto's Brust — er wollte offenbar seinen Meister zu Hilfe rufen. Ohne einen Augenblick zu zögern, sprang er auf die Tasten des Piano, lief auf diesen wild einige Male auf und ab, und ließ zu gleicher Zeit den schrillen, durchdringenden Wehklageton hören, der seiner Race eigen ist.

Bei den ersten seltsamen Tönen fiel „Trenlieb“ fast bewußtlos von dem Rücken des Begeisterten; eine brum-

mende Saite annoncirte seinen Fall; dann folgten Ponto's Augengläser; nur die Perrücke blieb, und die wirren Töne wurden melodisch.

Haffe lauschte, aber durch das offene Fenster, zwischen den Weinblättern und Rosen sah das Gesicht des alten Maestro, strahlend vor Entzücken und Freude, während er rief: „Ponto, an mein Herz! Du hast es gefunden!“ und Ponto stürzte sich halb ohnmächtig in die Arme seines Herrn. Aber Scarlati schickte seinen Zögling sogleich fort, mit der Weisung, am nächsten Tage wieder zu kommen.

Als der junge Mann am nächsten Morgen vor seinem Lehrer erschien, zeigte ihm der Letztere mit einem triumphirenden Blick ein Manuscript, dicht mit Noten übersät, über welchen in großen Buchstaben der Titel prangte: „R a s e n - F u g e“. Dann setzte sich Scarlati an's Piano und spielte die Komposition.

Der junge Haffe erkannte mit froher Ueberraschung in dem wundervoll künstlerisch durchgearbeiteten Thema die seltsamen Tonfolgen und Melodien der wilden Jagd, die auf der Klaviatur durch die verzweigungsvolle Kaze hervorgerufen worden waren. Meister und Schüler lachten sich müde, aber der zu so hohen Ehren gekommene Ponto saß stolz auf der linken Schulter seines Herrn, und Scarlati erklärte mit feierlichem Ernste bis an seinen Sterbetag, daß damals auch Ponto ganz menschlich gelacht habe.

königlich ungarischer Oberstführer, sind heute Früh von Wien hier angekommen; Erzherzogin Klotilde hat sich vom Bahnhofe direkt nach Meisut begeben. — Dr. Mich. Biermann wurde zum außerordentlichen Professor des römischen Rechts an der Hermannstädter königlichen Rechtsakademie ernannt. — Ludwig Koffuth erfreut sich — wie der aus Italien heimgekehrte Abgeordnete Ignaz Selys mittheilt — der besten Gesundheit. — Der Schriftsteller und Lehrer an der Ofner Realschule Ladislaus Hollós hat am 15. d. Fräulein Klona Hertelendy, die Tochter des ehemaligen Honvéd-Obersten Karl Hertelendy, zum Traualtar geführt.

* Kaiser Maximilian und Bazaine. Der heute hier eingetroffene Pariser „Figaro“ schreibt: „Ein Offizier, der die Campagne in Mexiko mitgemacht, erzählt uns von Bazaine ein Wort, das heute eine seltsame Aktualität gewinnt. Der Marschall Bazaine war Derjenige, den Napoleon III., als die Dinge in Mexiko schlecht zu stehen begannen, mit der Mission betraute, den Kaiser Maximilian zu bewegen, jenes Land zu verlassen. Die Beredsamkeit Bazaine's scheiterte an dem festen Willen des Kaisers, der sich nicht entschließen konnte, seine Sache im Stiche zu lassen. „Sie werden Niederlagen erleiden“, sagte Bazaine. „Ich werde mich mit neuer Kraft erheben“, sagte Maximilian. „Sie können zum Gefangenen gemacht werden.“ „Ich werde meine Ketten zerbrechen“, rief der Monarch. „D! Was das anbelangt, nein!“ sagte der Marschall. „Wenn man in diesem Lande Gefangener ist, so ist man es in der ganzen Bedeutung des Wortes. In Frankreich finden Sie Leute, die ihre Pflicht verletzen, um Sie zu retten; in Mexiko finden Sie nur Leute, die Sie verkaufen.“ — Si non è vero, è ben trovato.

* Petöfi. Seit einiger Zeit lebt der Name Petöfi's in Aller Munde wieder, und alle Blätter überbieten sich in der Erzählung von Anekdoten aus dem Leben und aus dem Munde unseres gefeierten Freiheitskämpfers und Freiheitsmartyrers. So lesen wir in den „Történeti Lapok“: In einer Gesellschaft war einst die Rede von den Dichtern der verschiedenen Genres. Petöfi hörte eine Weile still zu, dann warf er trocken ein: „Aber an das am zahlreichsten vertretene Genre vergeßt ihr ganz; an das Genre der „hungersnden Poeten“. Das geschah, wohl gemerkt, damals, als Gustav Eich noch nicht für 2000 fl. Petöfi's „sämmliche Dichtungen“ erworben hatte. — Es war bekannt, daß Petöfi diesen „hungersnden Poeten“ immer half, doch verdroß es ihn, wenn man unter dem Vorwande eines Anlehens Geld von ihm verlangte. „Weiß ich doch, daß du mir es nicht zurückgibst, wozu verlangst du dann geliehen?“ Wenn man ihm aber dann zahlte, pflegte er lächelnd zu bemerken: „Wie ist die Welt schon besser geworden! Die Leute zahlen nicht nur ihre Schulden, sondern auch die Geschenke zurück.“ — Von den zeitgenössischen Dichtern anerkannte er nur Arany, Kereényi und Tompa. Als ihn einmal Albert Pásk auf Alexander Bachot aufmerksam machte, sagte er: „Seine Verse sind wirklich sehr schön, aber Du mußt wissen, ich esse Alles gern mit Schmalz, und kann die Speisen mit Butter nicht leiden.“ Schließlich wird noch folgende Sentenz Petöfi's verzeichnet; „Der wahre Dichter ist eine Nachtigall, der falsche ein Sperling; diese singt, weil sie fühlt, jener zwitschert, weil er hungrig ist.“

* Unterstützungsbeitrag. Der Magistrat hat gestern dem Ofner Frauenverein einen Unterstützungsbeitrag von 300 fl. aus der hauptstädtischen Kammerkasse angewiesen.

* Zweiter ungarischer Feuerwehrtag. Es wird uns mitgetheilt, daß der zweite ungarische Feuerwehrtag in Odenburg vom 5. bis 8. September und nicht im Oktober abgehalten werden wird, wie irrthümlich gemeldet wurde. Zur selben Zeit findet die Ausstellung der Feuerwehrgewerke und Ausstellungsgegenstände statt.

* Mit Bezug auf den Jagdunfall, durch welchen, wie auch wir nach dem „Hon“ mitgetheilt, am letzten Samstag ein Waldbhüter nächst dem städtischen Hottler lebensgefährlich verletzt wurde, werden wir heute ersucht, zu konstatiren, daß Herr Oberbürgermeister Káth an der in Rede stehenden Jagd nicht theilgenommen, sondern an demselben Tage mit einer Gesellschaft in die Nähe von Monor jagen gegangen war, wo indeß kein Unfall irgend einer Art das Jagdvergnügen der Herren störte. Auch „Hon“ konstatirt in seinem heutigen Abendblatte, daß bei jener Jagd, wo der in Rede stehende Unfall sich zugetragen, Herr Oberbürgermeister Káth nicht anwesend gewesen sei.

* Ein Grobian. Unter den Erfindungen, mit welchen die „Lokal-Korrespondenz“ die hauptstädtischen Blätter von Zeit zu Zeit heimzujuchen pflegt, begegnen wir heute dem folgenden Geschichtchen: „Gelegentlich der letzten Tombola zu Gunsten des Tröbel-Vereins im Kaiserbade bot eine reizende junge Dame Blumen feil. Ein junger Mann, dem die schöne Verkäuferin die liebrendste aller Blumen schien, erbot sich nun, für den Vereinsfonds zwei ganze Gulden spenden zu wollen, wenn ihm die Dame einen Kuß geben wolle. Diese that nicht spröde und gab den verlangten Kuß. Als sie die zwei Gulden in Empfang nahm, fragte sie: „Belieben Sie noch einen?“ „Ich danke schön“, war die Antwort, „ich habe genug.“ — Die Wohlthätigkeits-Kuß-Geschichte ist nichts weniger als neu, und könnte höchstens der unartige Schluß derselben einen sehr bescheidenen Anspruch auf Originalität erheben.

* Ein Nachspiel zum Prozeß Thuróczy-Barella. Wie aus Neutra geschrieben wird, ist der Gutspächter Barella gefonnen, als Kläger vor die Geschwornen zu treten. Als Substrat der Klage soll ein in verschiedenen Blättern veröffentlichtes „Eingesendet“ des l. Bezirksrichters Wilhelm v. Thuróczy gegen Barella dienen, in dem bekanntlich Herr v. Thuróczy auch die Pestburger Geschwornen sehr unpassend kritisirte.

* Ein Daniel unter den Bezirksgerichten ist das Székler Bezirksgericht, wenn die Geschichte wahr ist, die das oberungarische Blatt „Pannonia“ erzählt. Der genannten Quelle zufolge wäre nämlich ein Mann, der, nachdem er seine erste Gattin treulos verlassen, eine Andere freite und somit sich des Verbrechens der Bigamie schuldig machte, von dem genannten Tribunal nur zu 48 ft ü n d i g e m U r r e s t verurtheilt worden. Abgesehen von dem Umstande, daß ein Bezirksgericht in Bigamie-Angelegenheiten, die vor ein Dreirichter-Kollegium gehören, inkompetent ist, wäre ein so mildes Strafausmaß keineswegs geeignet, unglückliche Eheleute von dem Gelüste, eine neue Ehe einzugehen, zu heilen und schon aus diesem Grunde wäre eine Aufklärung der Angelegenheit sehr erwünscht.

* Ein Schauspieler-Skandal. Frau Mathes-Rödel, die anmuthige Künstlerin, ist in Temesvár, wie dortige Blätter berichten, das Opfer eines Skandals gemeinster Sorte geworden. Ein Mitglied des dortigen Theaters hat nämlich ein schmutziges Pamphlet verfaßt und dasselbe auf der Straße zur Vertheilung bringen lassen. In dieser Schmutzschrift wird die Ehre der genialen Schauspielerin, sowie die öffentliche Sittlichkeit auf das gröblichste verletzt. Frau Mathes-Rödel hat bereits durch einen Advokaten die zur Wahrung ihrer Ehre nöthigen Schritte einleiten lassen. Wie übrigens das Publikum die Schmutzschrift aufnahm, geht aus dem Umstande hervor, daß Frau Mathes-Rödel bei ihrem Erscheinen auf der Bühne mit nicht endenwollenem demonstrativen Beifall aufgenommen wurde, der sich von Akt zu Akt ihrer Meisterleistung in der Titelrolle von „Wildfeuer“ steigerte und schließlich einen geradezu enthusiastischen Charakter annahm. Da das Gerücht verbreitet war, als sollte auch während der Vorstellung ein Skandal provoziert werden, so hatte die Polizei Vorkehrungen getroffen, die sich jedoch zum Glück als überflüssig erwiesen.

* Schrecklicher Blizschlag. In Ekel im Komorner Komitat schlug der Bliz in die röm.-katholische Kirche, gerade als die Gläubigen die Kirche verlassen wollten. Der Bliz riß einem Manne das Ohr vom Kopfe, erschlug dessen Tochter und beschädigte den Kirchendiener am Fuße; einem anderen Manne riß er alle Kleider vom Leibe, ließ ihn selbst aber unverletzt. Noch acht Menschen trugen leichtere Verletzungen davon.

* Betrogene Kirchenräuber. Aus Aßó schreibt man, daß unbekante Thäter in den dortigen israelitischen Tempel eingebrochen sind und die Sammelbüchse erbrochen haben, in welcher sich jedoch im Ganzen vierzig Kreuzer befanden. Noch schlimmer erging es den Räubern in der evangelischen Kirche, wo der ganze Geldvorrath vier Kreuzer betrug.

* Unglücksfall auf der Wallfahrt. Am 14. d. M., schreibt man dem „Hon“, wallfahrte ein Theil der Zalkonyer Einwohnerschaft nach Ercsény. Die Prozession ging aber auf unerlaubtem, wenn auch kürzerem Wege, wobei sich ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete. Aus Furcht, daß der Förster sie auf dem verbotenen Pfade ertappe, bestiegen sie in so großer Zahl einen schadhafteu Kahn, den sie am Donauufer fanden, daß derselbe in der Mitte des Stromes umschlug und mehr als dreißig Personen in's Wasser stürzten. Eine Frau, zwei Mädchen und ein Knabe fanden dabei den Tod. Die frommen Wallfahrer bestatteten die Leichen erst auf dem Rückwege.

* Selbstmordversuch aus Liebe. Wie aus Temesvár berichtet wird, hat sich die junge, hübsche Witwe B., welche mit einem dortigen Israeliten mehrere Jahre hindurch ein Liebesverhältnis unterhielt, nachdem der Geliebte sich mit einer Israelitin jüngstens verheirathet hat, in Verzweiflung darüber ihren Arm zerschneiden, um in Folge dieser Selbstmordversuch wurde jedoch von Nachbarinnen bemerkt und durch rechtzeitig angewandte ärztliche Hilfe ist die Verunglückte bereits außer alle Lebensgefahr gebracht.

* Theresianum in Hermannstadt. Nach einer Mittheilung des „Kelet“ sind die beiden Ministerialräthe Gönczi und Hegedüs, die dasselbe besucht haben, mit der Leitung des Direktors Anton Kolozsi nichts weniger als zufrieden gewesen, und haben dieselben die vollste Ueberzeugung geschöpft, daß die Leitung der Geistlichkeit abgenommen werden müsse.

* Eine „romantische“ Geschichte wird der „Fünfkirchner Bg.“ aus Sz. Vörincz mitgetheilt: Der Finanzbeamte B. verliebte sich in das hübsche Stubenmädchen des Grundbesizers N. und hielt um dessen Hand an. Da aber unterdessen bekannt worden war, daß der verliebte Seladon auf seinem früheren Posten eine noch lebende Frau zurückgelassen hatte, erhielt er einen Rorb. Der Sohn des Grundbesizers, ein nicht sehr rühmlich bekanntes Individuum, hielt nun die abschlägige Antwort allein für eine unzulängliche Strafe und ersann eine drastischere, die er folgendermaßen ausführte: Er ließ den unglücklichen Liebenden im Namen des Mädchens so oft durch Kutscher, Bediente u. zu einem Rendezvous einladen, bis dieser end-

lich auf den Letzt ging und um 11 Uhr Abends den Herrschaftshof aussuchte, wo ihn anstatt der erwarteten Schönen zwei Bedienstete N.'s empfingen, ihn tüchtig durchbläuten und ihm, ungeachtet seines Sträubens, eine hellläutende Schelle an den Hals zwängten, worauf der Sekretär des Grundbesizers den armen Mann mit einer Hundspitze durch's ganze Dorf nach seiner Wohnung jagte, wo er mehr todt als lebendig anlangte. Die Sache erregte selbstverständlich ungemeines Aufsehen. Der junge Herr mußte, wie es heißt, „zur Herstellung seiner Gesundheit“ in's Bad reisen, während sein Helfer ein Sträußchen mit dem intervenirenden Bezirksgerichte zu pflücken hat. Daß B. sein Amt, das Stubenmädchen aber ihre Stelle verlor, darnach fragen die übermüthigen jungen Leute wenig.

* Rochefort über seine Reise nach Karlsbad. In der letzten Nummer der „Lanterne“ läßt sich Henri Rochefort über seinen angeblichen Reiseplan nach Karlsbad in folgender drolliger Weise aus: „Das Journal „Paris Faillite“ (so nennt Rochefort konsequent das „Paris-Journal“) meldet, daß ich an die österreichische Regierung das Ansuchen gestellt habe, nach Karlsbad gehen zu dürfen, daß jedoch die Auslieferungsvorträge der Erfüllung meines Wunsches im Wege stehen. Für's Erste gibt es keinen Auslieferungsvortrag, welcher politischen Verbannten den Aufenthalt in Oesterreich nicht gestatten würde. Für's Zweite habe ich nie eine Regierung um Etwas gebeten, es sei denn die imperialistische, die ich gebeten habe, sie möge gehen, und die übrigens zu meiner größten Genugthuung meine Bitte erfüllt hat. Was jedoch das Karlsbader Bad betrifft, so bedarf ich deselben keineswegs. Ich habe erst jüngst ein Noumea'sches Bad genommen und bin radikal geheilt zurückgekehrt.“

* Forcade-Laroquette, der ehemalige französische Minister des Ackerbaues und des Innern, ist gestern in Paris gestorben. Geboren 1820 in Paris, war er ein Halbbruder des Marschalls St. Arnaud. Er studirte die Rechte in Paris und wurde Advokat. 1852 wurde er zum Requetenmeister im Staatsrath ernannt, 1859 zum Generaldirektor der Forste. Am 28. November 1860 remplaceirte er den Finanzminister Magne, verließ aber diesen Posten schon nach einem Jahre, um Fould Platz zu machen. Er wurde nun in den Senat berufen, um bald auch als Vizepräsident des Staatsrathes zu fungiren. Im Januar 1867 wurde Forcade abermals in's Ministerium berufen, und zwar erhielt er das Portefeuille des Ackerbaues, der öffentlichen Arbeiten und des Handels an Stelle Vohic's. Ende desselben Jahres noch übernahm er jedoch das Ministerium des Innern. Im Jahre 1869, als die kaiserliche Botenschaft im Juli die Rückkehr zur Ministerverantwortlichkeit ankündigte, gab er mit feinen Kollegen seine Demission; sie wurde jedoch nicht angenommen und er konnte später ebenso eine liberalere Politik vertheidigen, wie er früher für ein strengeres Regime eingestanden war. Mit dem Kaiserreich hatte er seine Bedeutung verloren.

* Die alte Déjazet. Ein hübsches Pariser Feuilleton Jules Claretie's in der „Independance Belge“, das ganz der ewig jungen Virginie Déjazet gewidmet ist, plaudert für eine rettende That, um die heute 77jährige Künstlerin — sie ist geboren am 30. August 1797 zu Paris, Rue St. Lazare — der Vergessenheit und der Noth zu entreißen, in die sie verfallen ist. Seit ihrem fünften Lebensjahre ist die Déjazet beim Theater, seit einem halben Jahrhundert eine Helden der französischen Bühne, der darstellenden heiteren Muse, die stets lustige, leichtsinnige, energische, seelengute Pariser Gräfinne der älteren Zeit, dabei voll unverwundlicher Jugendkraft und in allen, auch den schlüpfrigsten Schöpfungen in erster Reihe bezeugt. Einer solchen Persönlichkeit ist das Volk, das ihr so oft gelauscht hat, nicht nur ideale, sondern auch leibliche Pflege schuldig.

Mord-Manie.

Ein Knabe in Boston (Vereinigte Staaten), Namens Bomero, der wegen Marterung und Verstümmelung von sechs oder sieben Knaben zu verschiedenen Zeiten nach der Staats-Besserungsanstalt geschickt worden war, wurde kürzlich aus derselben entlassen, und er bekennet nun, sich seit seiner Freilassung zweier Morde schuldig gemacht zu haben. Er sagt: „Am 18. März kam Katie Curran, ein Mädchen von etwa zehn Jahren, in den Laden meiner Mutter, um Zeitungen zu holen. Ich sagte ihr, sie möchte nach unten kommen, und ihr folgend, legte ich meinen linken Arm um ihren Hals und meine Hand über ihren Mund, und mit meinem Messer in der rechten Hand schnitt ich ihr den Hals ab. Ich versteckte die Leiche in einem Keller und wusch meine Hände und das Messer an der Wasser-röhre.“ Die verstümmelten Ueberreste des Mädchens wurden jüngst in dem Keller vorgefunden, und die Entdeckung führte zur Verhaftung des Knaben.

Der andere Mord wurde am 22. April verübt, und das Opfer war ein kleiner Knabe, Namens Millen. Bomero gesteht auch diese That zu. Er sagte, daß, als er dem Knaben begegnete, er beschloß, ihn zu marnern, wenn nicht zu tödten. Er fragte ihn, ob er den Dampfer sehen wolle, und als der Knabe bejahend antwortete, schlugen sie Beide die Richtung nach den Marschen ein. Als sie an dem Orte ankamen, wo später die Leiche gefunden wurde, hieß er Millen sich niederlegen, und der kleine Knabe, seine Gefahr nicht ahnend, that dies. Der junge Dämon sprang dann unverzüglich auf ihn, legte seine linke Hand auf den Mund des Kleinen, um ihn am Schreien zu verhindern, und schnitt ihm dann mit demselben Messer, das er zur Ermordung der unglücklichen Katie Curran gebraucht, den Hals ab. Der Knabe wehrte sich fürchterlich, und der Mörder, verzweifelt über das Mißlingen, sein Opfer nicht beim ersten Streich getödtet zu haben, steck ihm das Messer wiederholt in die Eingeweide und in die Brust. Er verstümmelte den Körper in fürchterlicher Weise und verließ schließlich sein Opfer in sterbendem Zustande. Sein Messer und seine Person reinigte er so gut er konnte.

Für die Verübung dieser That, wie für die Tödtung des Mädchens gab er den Grund an, daß er „nicht anders habe handeln können“.

Theater, Kunst und Literatur.

(„Fr. Murška als Gast.“) Schade, daß es die Direktion des Nationaltheaters so eilig hatte mit der Eröffnung der Saison; der heutige Abend wäre einer Eröffnungs-Vorstellung würdiger gewesen, als die unglückselige Vorführung von „Wilhelm Tell“.

* Fünfundzwanzig dramatische Dichter, die in einem Genre das Beste zu leisten glauben, fünfundzwanzig Volksstücke, die auf eine Preisausschreibung des Nationaltheaters so gierig anheischen, wie die Fischlein an den Köder.

In der kleinen Seestadt Gmunden gab es letzten Samstag ein Theaterereigniß, welches übrigens auch unter großartigen Verhältnissen, als sie in Thalia-Angelegenheiten des Salzammergut aufweisen kann, die größte Sensation erregt hätte.

Gerichtshalle.

Wien, 18. August. Prozeß Ofenheim. Die Anklageschrift gegen den gewesenen Generaldirektor Ritter v. Ofenheim ist dem Vertreter desselben, Herrn Dr. Neuda, bereits zugestellt worden.

Budapest, 18. August. (Der Steuerunterschleif in St. Endre.) Heute fand dieser Sensationsprozeß seinen Abschluß.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Ich ersuche Sie um die Aufnahme der folgenden Zeilen: An der Ecke der Fabrikgasse und der Szondiagasse befindet sich in einem soit-disant-Garten, der jedoch aus einem von einer Plante umzäunten Grunde besteht, ein Gasthaus, welches die Stelle der „Zwei Pistolen“ vertritt.

Löbliche Redaktion! Im Interesse der hiesigen Bürgererschaft erlaube ich Sie höflichst, folgende Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen zu wollen: Das Postamt zu Neupest liegt in einem sehr entlegenen Ortsteile; zudem hält der Postmeister noch solch einen wüthenden Hund, daß die Parteien, welche mit dem Postamt direkt verkehren müssen, sich glücklich schätzen, wenn sie mit heiler Haut davon kommen.

Telegramme.

Karlowitz, 18. August. Wie eine Karlowitzer Korrespondenz meldet, erhielt Bischof Grucics das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens.

Wien, 18. August. Die „Tagespresse“ bezeichnet die Meldung des „Pesti Napló“, daß Oesterreich bereits die spanische Regierung anerkannte, als verfrüht.

Berlin, 18. August. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ erfährt, daß dieser Tage in Genf eine Versammlung der ultramontanen Parteiführer von Deutschland, Oesterreich, Belgien und Frankreich stattfindet.

Offener Sprechsaal.*

Oesterreichische Seehandlung.

Wir bringen hiemit zur allgemeinen Kenntniss dass wir in unserem Lagerhause am Staatsbahnhof in Wien Getreide, Wahlprodukte, Sälsenfrüchte und Sämereien gegen einen Lagerzins von 1/2 Kreuzer öst. Währ. per Zollentner und Woche (exklusive Affekuranz) zur Einlagerung übernehmen.

Verladungen an uns sind unter der Adresse: Lagerhause der Oesterreichischen Seehandlung am Staatsbahnhof, Wien, vorzunehmen.

Die Situirung unseres Lagerhauses am Schienenstrange der k. k. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft ermöglicht die unmittelbare Weiterverladung per Bahn der bei uns eingelagerten Güter.

Wir besorgen ferner die Einlagerungen und den kommissionsweisen Verkauf von Waaren jeder Art und gewähren auf dieselben Vorschüsse.

Nähere Auskünfte werden in unserem Bureau, I., Schottengasse 10 erteilt.

Wien, im Juli 1874. Oesterreichische Seehandlung.

Herr Redakteur! Auf die oft wiederholten Beschwerden über die „Werfeln“, welche Herr Ludwig Strammer in Ihr geschätztes Blatt einzurücken für gut befunden, sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu erwidern: Wir „Werfelmänner“ haben ebenso unsere behördliche Lizenz als andere in diese Kategorie gehörige Geschäfte, z. B. Harfenisten, Ringelspieler, Akrobaten u. s. w., die sämmtlich nur zur Belustigung der ärmeren Klasse beitragen.

Christian Litky. 1872

GISSHÜBLER Reinsten alkalischer Sauerbrunn. Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halskrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten, chronischen Katarrh der Luftwege, chronischen Blasenkatarrh, ist das brillianteste Erfrischungsgetränk zu allen Tageszeiten.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 18. August. (Wielgeprüfte Aktionäre.) In der letzten Generalversammlung der hiesigen Variétés-Theater-Aktiengesellschaft wurde gelegentlich der Genehmigung des mit Herrn Direktor Strampfer abgeschlossenen Verkaufsvertrages bekanntlich auch beschlossen, daß der Coupon der Aktien mit Ende Juli d. J. zum ersten Male eingelöst werden sollte.

(Die Szöb-Makoszer Ziegelei) soll, wie wir hören, an die österreichische Kohlen- und Bergbau-Aktiengesellschaft übergehen, und sind die diesbezüglichen Unterhandlungen bereits zum Abschlusse gediehen, welche nur noch der Genehmigung der Aktionäre der Szöb-Makoszer Ziegelei-Aktiengesellschaft bedarf.

(Aufhebung mehrerer Tarife für den direkten Güterverkehr mit Deutschland.) In Folge der auf den Eisenbahnen Deutschlands stattgefundenen allgemeinen Tarifierhöhung treten die zwischen Stationen österreichischer Eisenbahnen und Stationen der k. k. sächsischen Staatsbahnen, der Leipzig-Dresdener Bahn und der Magdeburg-Röthen-Halle-Leipziger Bahn bestehenden Tarife für den direkten Güterverkehr mit 1. September l. J. außer Wirksamkeit und werden durch neue Verbands Tarife ersetzt werden.

(Die Entschädigungsansprüche der Unionbank.) Die aus den Vertretern des ungarischen Finanz- und Kommunikationsministeriums, der Finanzprokurator und der Eisenbahnbau-Inspektion zusammengesetzte Kommission, welche mit der Untersuchung der Ansprüche der Unionbank beauftragt war, hat bekanntlich ihre Arbeiten beendet; wie nun die „N. Fr. Pr.“ erfährt, hat der Präses der Kommission, Sektionsrath Jaboröky, dem Kommunikationsminister seinen Bericht erstattet und eine bestimmte Ziffer als Entschädigung in Antrag gebracht.

Grundlage ihres Berichtes die faktischen Verhandlungen mit der Unionbank einleiten. Dieselben dürften Mittwoch ihren Anfang nehmen, da die ersten Tage dieser Woche von den mit der Unionbank gepflogenen Kollaudierungs-Verhandlungen in Anspruch genommen waren. Das etwaige Ergebnis wird auf die Entschädigungsfrage bezüglichen Negotiations-Ministerium zur weiteren Beschlussfassung vorzulegen sein, welche die Grundlage des dem Reichstage zu unterbreitenden Gesetzentwurfes bilden wird.

(In Konkurs-Angelegenheiten) publiziren die Wiener Blätter einen bemerkenswerthen Erlaß des österreichischen Justizministers. Der Erlaß datirt vom 6. d. M., ist an sämtliche Oberlandesgerichte gerichtet und bringt in Erinnerung, daß zwar die Konkurs-Verhandlungen bis zur Beendigung der Liquidation sich glatt und rasch abwickeln, daß aber von da an häufig alle Thätigkeit und Energie erlahmt, daß die Reihe jener Maßnahmen, welche die Realisirung des Vermögens und dessen Vertheilung unter die Gläubiger zum Gegenstande haben, sich oft träge und mit Stöckungen fortpinnt, daß eine energische Initiative von Seite der Massenerwaltung, eine wirksame Kontrolle von Seite des Gläubiger-Ausschusses, eine rege Mitwirkung von Seite der Gläubigerschaft selbst und ein entschiedenes Eingreifen des leitenden Konkurs-Kommissärs, so oft die Verhandlung mit Eifrigkeit betrieben wird, nicht selten vermist werden und daß als Folge aller dieser Versäumnisse ungerechtfertigte Verzögerung des Verfahrens, unverhältnismäßiges Anwachsen der Kosten, allmähliches Schwinden des Kapitals und schließlich eine erhebliche Verkümmern der Abteilungs-Quote der Gläubiger, also ein effektiver Schaden sich ergibt, welcher bei thätkräftigem Zusammenwirken aller berufenen Faktoren im Geiste des Gesetzes allerdings hätte vermieden werden können. Unter allen Uebelständen konstatirt aber der Erlaß als den bedauerlichsten den, daß einzelne Masseverwalter ihre Stellung ausbeuten, um durch unnütze Vervielfältigung von Schriftstücken und ungerechtfertigte Verzögerung der Verhandlung ihr Expenden in maßloser Weise anzuhebeln, so daß die schließlich den Gläubigern gereichten fargen Prozente zu den von dem Masseverwalter angeprochenen und ihm durch die Kommissar inbolenter Aufschüsse bewilligten Summen in dem grellsten Mißverhältnisse standen. Daß solche Persönlichkeiten für die Folge jeden Anspruch auf Berücksichtigung bei der Verleihung des erwähnten Vertrauenspostens vermerkt haben, bezeichnet der Justizminister als selbstverständlich.

Börsen-Bericht.

Budapest, 18. August. Effekten-Geschäft. Die Stimmung wurde heute in Folge wesentlich niedrigerer Notirungen vom Auslande und Wien entschieden matt, besonders für Spielpapiere, welche durch Realisirungen der schwachen Spekulation stark ausgetrieben waren und Rückgänge im Kurse erlitten. Auch Anlagepapiere büßten etwas ein. Die Abschlüsse waren folgende: Ungarische Eisenbahnlehen zu 98.75, ungar. Prämienlose zu 83.—, ungarische Grundentlastungs-Obligationen zu 77.75, Pester Straßenbahn zu 260.50, Municipalbank zu 35.50 bis 34.75, ungar. Kreditaktien zu 222.50, ungar. Bodenkredit zu 82.50 bis 82.75, Spar- und Kreditverein zu 58.50 bis 59.25, Landes-Central-Sparcasse zu 87.75, Pester Waterländische Sparcasse zu 2490, Victoria-Dampf-

mühle zu 80.— bis 81.—. Andere Effekten blieben total geschäftslos. — Valuten ruhig und wenig verändert; Paris 48.20 gemacht.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben. Die Abendbörse befestigte sich, das Geschäft war jedoch limitirt; ungar. Bodenkreditaktien zu 84.50, Municipalbank zu 35.75, Spar- und Kreditverein zu 59.75 geschlossen. Sonstige Werthe aber sind ohne Umsatz geblieben.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 18. August. Getreide. Die Tendenz im Getreide war heute sehr flau. Prompter Weizen gegen gestern weiter mit 5 bis 10 kr. per Zentner gewichen. — Auch Ufance-Weizen per September-Oktober mitter, fl. 5.42 1/2 Waare. — Roggen und Gerste bei mäßigem Verkehre schwach behauptet. — Hafer fest, prompter bis fl. 2.30, Ufance-Hafer per September-Oktober fl. 2.22 1/2. — Mais in effektiver Waare unverändert, fl. 4.55 bis fl. 4.60 per Zoll-Zentner bezahlt. Termine dagegen matter, per Mai-Juni 1875 fl. 4.05 bis fl. 4.07 1/2.

Wiener Börse vom 18. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 239.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 151.50, Galizier 245.50, Lombarden 141.—, Staatsbahn 82.—, Tramway 154.—, Rente 71.35, Kreditlose 158.50, 1860er Rente 107.—, 1864er Rente 133.50, Napoleonsd'or 8.79, Münzfußaten 5.26, Silber 103.60, Frankfurt 91.60, London 109.56, Preussische Kasernenanweisungen 1.61 1/2, Unionbank 124.75, Türkenlose 45.50, Allgemeine Baubank 48.75, Anglo-Baubank 59.50.

Verlosungen.

(Stadt Stanislaus-Lose.) Bei der am 17. August 1874, um 5 Uhr Nachmittags, in dem Sitzungssaale der österreichischen Vereinsbank in Wien, Stadt, Schottentring Nr. 12, in Gegenwart zweier k. k. Notäre öffentlich vorgenommenen siebzehnten Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Stanislaus am 31. März 1869 per 500,000 Gulden in österreichischer Währung wurden die nachstehend aufgeführten Losnummern mit den nebenbezeichneten größeren Gewinnen in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 10,000 Gulden auf die Losnummer 4320; ferner gewannen je 400 Gulden die Losnummern 8115 und 8490; je 50 Gulden die Losnummern 614 2219 2269 3650 3939 9716 und 14868.

Korrespondenz der Redaktion.

Jos. G. U.—y, Deatgasse 519. Wir bedauern aufrichtig, Ihren Wunsch nicht entsprechen zu können. Prinzipielle Rücksichten hindern uns daran. — Georg G.—o, Theatermaschinist, Urad. Wollen Sie uns Ihren Wunsch präziser kundgeben. Der Inhalt Ihrer Zuschrift ist uns nicht ganz verständlich. — H. F. Die Darstellung ist eine so subjektive, daß dieselbe nur im Inseratentheil veröffentlicht werden könnte. — „Ein Zuschauer“, Verbó. Anonyme Zuschriften bleiben unsererseits stets unberücksichtigt.

W a r e n t a b e l l e.

Table with multiple columns listing various goods and their prices. Includes categories like 'Waren', 'Korn', 'Ole', 'Zucker', etc. with sub-columns for 'Geld' and 'Waare'.

Advertisement for 'Ungarn's größtes Etablissement f. Geschenke und Hausbedarf!' by 'Brüder Rothausen'. Lists various goods like jewelry, stationery, and household items with prices.

Advertisement for 'Syphilis u. Impotenz' treatment. Text describes the symptoms and the effectiveness of the treatment, mentioning 'Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweidalgasse Nr. 21'.

Advertisement for 'PATENT-WAGENFETT' by 'Bernhard Deutsch'. Text describes the product as a high-quality oil for carriages and provides contact information for the manufacturer in Pest.

Advertisement for 'Tabelle für Meter-Maasse und Gewichte' by 'Carl Louis Posner'. Text explains that the tables are authentic and used by the royal commission, and provides the price per table as 70 kr.

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heißt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:
Pollutionen,
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).
4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.
5) Hautausschläge.
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.



Die erste ung.

Eisenmöbel & Sparherd-Fabrik
des

Leop. Feiwel
befindet sich

Pest, Pfeifergasse Nr. 22,
im eigenen Hause, und empfiehlt die neuesten elastischen Drahtgeflechtbetteinsätze.

Durch Zinsersparniss bin ich in der Lage, meine Waaren billiger abzugeben, welches den geehrten Kunden zu gute kommt.
1862 3—3

K. k. concessionirtes 1740 2—*

Universal-Speisenpulver des Dr. Göllis.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die Verdauung und Blutreinigung, auf die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wird es bei täglich zweimaligem und lange fortgesetztem Gebrauche zum Heilmittel für viele, selbst hartnäckige Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Hamorrhoidal-Leiden aller Art, Skrofeln, Kropf, Bleichsucht, Gelbsucht, alle chronischen Hautausschläge, Krebs, periodischen Kopfschmerz, Warm und Steinkrankheit, Verschleimungen; es ist das einzige und radikale Mittel in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwasserkuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachkur vorzügliche Dienste.

Preis einer grossen Schachtel 1 fl. 26 kr., einer kleinen 84 kr. ö.W. Haupt-Depot in Pest bei Herrn J. v. Török.
Zum Schutze gegen Fälschungen mache ich aufmerksam, dass das echte Universal-Speisenpulver mit dem Siegel Dr. Göllis verschlossen, jede Schachtel mit der Schutzmarke versehen und von Aussen mit der Firma bezeichnet ist:
K. k. concession. Univ.-Speisenpulver des Dr. Göllis in Wien.
Central-Versendungs-Depot: Wicz, Stefansplatz 6 (Zwetthof).

J. Donath
Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung.
Kleine Feldgasse Nr. 11.



Knabenkleider

für jedes Alter findet man in grösster Auswahl nur bei

S. Löwy,

Budapest,

Waltznergasse Nr. 21, 1. Stock.

Wien,

Babenbergerstrasse Nr. 1.

Bei auswärtigen Bestellungen ist nur die Angabedes Alters des Kindes erforderlich.

1873 1—*

Die behördlich autorisirte

Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion des Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. ¼ Neukreuzer vom Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen k. k. Statthaltern Pest-Ober.

1851 2—12

Heilung wird garantirt

Neue Heilmethode!

Syphillidatrid.

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankröse Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8—10 Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Fluss der Frauen wird rasch gehoben.

1734 18—*

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1733 15—*

Neue Tapeten-Niederlage.

Tapeten in jeder Sorte.

Ein Zimmer mit einem Fenster, Tapeten u.

Arbeit fertig zusammen 15 fl.

Zierseitige spanische Wände 7 „

Ofenröhren 3 „

Fenster-Rouletten zu den billigsten Preisen zu haben bei

Johann Birnsty, Decorateur.

Kerepeserstrasse, Bazar, Hof Nr. 10.

1582 12—12

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwachezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entdeckte in 48 Stunden) von



J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

1732 15—*

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geld.

Geld-Geschäfte
aller Art werden prompt vermittelt, Budapest, Kom-bachgasse Nr. 4, 3. Stock, Thür 29. 11308 15-15

Möbel.

1 complete Zimmer-Einrichtung, 2 Garnituren, sind wegen Ueberiedlung billigst zu verkaufen. Königs-gasse Nr. 55, 1. Stock, Thür Nr. 24. 11413 8*

Häuser und Geschäfte.

Ein ebenerdiges Eckhaus in Pest, Josefstadt, Sonnengasse Nr. 14, mit 6 Wohnungen, einem Eckgewölbe mit Wasserleitung, Keller, Boden wird auf ein oder mehrere Jahre in Pacht gegeben. Näheres allort beim Haus-herrn Vormittag um 11 Uhr. 11602 2-3

Häuser-Verkauf.
Bei Cafétier Rainer, Tabak-gasse 12, sind circa 100 Häuser vorgemerkt von 2000 bis 150,000 fl. geringe Baarzahlung notwendig. 11613 1-10

Ein grosses **Café oder Gasthaus-Lokal** ist sofort zu vergeb-en; auch Kaffehausmöbeln sind zu verkaufen. Näh. Café Rainer, Tabakgasse 12. 11621 1-5

Eine schöne **Kaffeekasch-Lokalität** auf sehr frequenten Posten, in der Sorokárgasse, nächst dem grossen Schlacht-haus, Viehmarkt und der Brückenbaugesellschaft, ist sofort unter günstigen Be-dingungen zu vergeben. Wo? sagt die Expedition d. Bl. 11474 3-3

Ein Magazin mit 12 Klatter Riegelwand ist auf der Bahn-Station Ászod sehr billig zu ver-kaufen Näh. beim dortigen Magazineur. 11496 6-8

Ein Wirtsgeschäft auf gangbarem Posten, auf dem Neuen Marktplatz 6 neben der städtischen Heu-wage, ist wegen Geschäfts-Veränderung gleich oder per 1. November billig ab-zulösen. Zu erfragen beim Eigenthümer daselbst. 11586 2-5

1 schön eingerichteter Kaffeeschank, auch geeig-net für Auskochen ist so-fort innere Stadt, Land-strasse Nr. 22, zu verlassen. 11445 8-10

Ein Wirtsgeschäft sammt Einrichtung auf lebhaften Posten ist so gleich zu verkaufen und sofort zu beziehen. Nähe-res die Expedition dieses Blattes. 11563 3-8

Hausverkauf.
Das in Ofen, Wasserstadt, Wienerthorgasse gelegene Haus Nr. 740 sammt den an-liegenden leeren Hausgrund ist aus freier Hand zu ver-kaufen; dasselbe hat einen Flächenraum von circa 1000 Quadrat-Klaffer und steht frei, drei Gassen bil-dend. Näheres bei Hermann Lissák, Ingenieur im Har-se selbst. 11606 1-3

Wohnungen.

In der **Christinenstadt** in Ofen, Gärtnergasse Nr. 428, ist ein gutgebautes Haus mit 5 Zimmern und 4 Küchen sammt grossem Grund von 265⁰, wie auch viele Bausteine billig zu verkaufen. Näheres beim Hauseigenthümer Novozát Ofen, Marienplatz Nr. 567. 3-3 11550

1 elegantis Saffen-zimmer für einen Herrn ist zu verlassen. Waitzner-boulevard 61, 1. Stock, Thür 30. 11607 1-2

Zwei möblierte Zimmer, wenn möglich mit Küche werden mit 1. Sep-tember gesucht. Anträge an die Exp. d. Bl.

Engagement.

Ein junger Mann, der deutschen und ung. Korrespondent dopp. Buch-haltung mächtig, mit besten Referenzen, sucht Stellung. Anträge unter „S. Ö. 18.“ an die Exp. 11572 3-3

Ein geprüfter Maschinist mit guten Zeugnissen versehen, wünscht ehestens bei einer Dreschmaschine placirt zu werden. Adresse äussere Waitznerstrasse im Hause zum grünen Fassel 1. Stock, Thür Nr. 16. 11612 1-2

1 Kanzleidiener mit 100 fl. Kaution, 1 In-kassant, 1 Inspektor, 1 Ge-neralagent finden Plätze Königs-gasse Nr. 32, 2. Stock. 11608 1-1

Stern, die für ihre Töchter pas-sende Partien suchen (auch Israeliten), wenden sich an Cafétier Rainer, Tabakgasse Nr. 12. 11619 1-5

1 Inkassant mit Kaution, derselbe be-kommt einen guten Gehalt und Provision, wird sofort acceptirt.

Stellensuchende jeder Art werden fortwäh-rend und reell placirt. Alles Nähere durch die Agentur Fortuna, Széchenyigasse 1. 11616 1-1

Wer eine Stelle zu vergeben hat, der melde es dem Cafétier Rainer, Tabakgasse 12, wo von jeder Branche Leute vor-gemerkt sind. 11620 1-5

1 Vereindiener und ein Hausmeister werden aufgenommen im Auskunfts-Bureau Waitznerstrasse 61, 1. Stock. 11610 1-1

Freie Stellen in der Geschäfts-Agentur, Kerepeserstrasse, Bazar Gewölb 28. Kanzleidiener, Gewölbdiener, Agenten, Reisende, Inkassanten, Kassiere, Geschäftsleiter, Komptoiristen, Ausläufer, Hausmeister, Verwalter, Aufseher, Magaziniere, Hausknechte, Kassierinnen etc. 11613 1-1

Hausinspektoren, Pensionisten oder langjäh-rige Beamte, so auch Haus-meister, wie Maurer, Tisch-ler, Schneider, Schuster, erhalten bis 1. November Stellung mit freier Wohn-ung und Gehalt für 15 bis 30 fl. Honorar Unentgelt-liche Anmeldungen von heute ab bis 1. September bei H. Fuchs, Königsgasse 73, 1. St. Kinderlose wer-den bevorzugt. 11613 1-1

Ein Mädchen, die schon in einer Kollektur und Trafik servierte, wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Expedition. 11617 1-2

Ein geübter **Klavierstimmer**, der zur grössten Zufrieden-heit bedient, empfiehlt sich höchst dem hochgeehrten Publikum. Wohnt 6. Bezirk, Szondigasse Nr. 21, Halb-stock, Thür Nr. 2. Auch kann man dort einen 7okt. Stutzflügel auszuleihen be-kommen. 11614 1-1

1 Kanzleidiener, so auch ein Inkassant und ein Geschäftsleiter, alle von 200-500 fl. Kaution, wer-ten unter sehr guten Bedingun-gen sofort angestellt, durch H. Fuchs, Königsgasse 73, 1. Stock. 11613 1-1

Ein Hausmeister, (Maurer) wird sofort auf-genommen. 2 Mohrengasse 6, beim Hauseigenthümer. 3-3 11573

Im Goldarbeiter-geschäfte des Julius Lipp Trödlergasse Nr. 14, wird ein Lehrling sofort aufge-ommen. 11544 1-1

Ein junger Mann, oder Mädchen wird für eine Lotto-Kollektur auf-zunehmen gesucht. Näheres die Administration. 11600 2-3

Ein drittfähriger Handelsschüler, 13-14 Jahre alt, mit sehr schöner Handschrift, des Rechnens kundig, der deutschen, un-garischen, französischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht in irgend einem Geschäfte, hier oder in der Provinz, als Praktikant mit gänzlicher und unentgeltli-cher Verpflegung aufgenom-men zu werden. Reflektan-ten wollen ihre Offerte un-ter Chiffre U. V. an die Expedition dieses Blattes einschicken. 11500 3-3

Allerlei.

Verloren.
Eine kleine Papierrolle, ein Sitzungsprotokoll ent-haltend, ist Samstag, den 15. d. M. von der Waitz-nersstrasse bis zum Ueber-führspropeller verloren ge-gangen. Der redliche Fin-der erhält 5 fl. Belohnung in der Expedition oder bei der Oberstadthauptmann-schaft. 11597 2-2

Neuer Heiraths-antrag. Ein intelligenter, 24jähriger junger Mann, mit einem bedeutenden Ge-schäfte am hiesigen Platze und einem eigenen Vermö-gen von fl. 5000, wünscht baldigst ein Mädchen oder junge Witwe zu heirathen; solche, welche Vermögen besitzen, kann solches auf Intabulation sichergestellt werden. Geehrte Anträge beliebe man mit der Ver-sicherung, dass strengste Diskretion beobachtet wird, unter der Chiffre „Charak-tervoll 100“, in der Exped. abzugeben. 11598 2-2

Neu erfundenes Hausdampfbad, wo der Dampf kessel zugleich als Waschapparat dient, wenig Platz einnimmt, und für jeden Stand geeignet, ist ver-käuflich bei J. S., Christinenstadt, Gärtner-gasse Nr. 4272 4 ober der Generalwiese in Ofen. 11622 1-1

Es werden zu kaufen gesucht 2, 3 oder auch 4 Reflektoren mit rundem Glas. Zu er-fragen bei der Expedition. 11623 1-2

Billegis Brennholz zers. und weissichen ge-mischtes Scheiterholz trocken, besonders für Bäcker und Greissler ge-eignet ist mit 15 fl. per Klaffer Kerepeserstrasse Nr. 38 zu haben. 11604 1-10

Klaviere.
Die Klavierunternehmung von Anton Julius Eder, meinen Qualer, meinen Waitznergasse 12, kauft Schmerzen ein Ziel gesetzt? und verkauft alle Gattun-gen Klaviere, Pianinos und Harmoniums, übernimmt alle welch immer Namen habenden Klavierreparatu-ren, Transporte, Stimmun-gen und Verpackungen wie überhaupt die Effektuirung aller in die Klavierbranche einschlagenden Geschäfte bei Zusicherung der reell-ster promptesten Bedie-nung. Als Vertreter der ersten Fabriken des In- u- Auslandes ist es mir er-möglich, die besten Fabri-kate zu den genauesten Fabrikspreisen einem p. t. Publikum entweder von meinem hiesigen Lager oder direkt von der Fabrik lie-fern zu können. Anfragen werden stets bereitwilligst beantwortet, so auch Preis-courante und Zeichnungen auf Verlangen eingesandt. 3-3 11568

Mässiges Honorar für vollkommene Ausbil-dung in der einfachen, u- doppelten Buchführung mit deutschem od. ungarischem Vortrage, ferner im Mer-kantilrechnen (incl. Meter-system) Wechselgeschäft u. Korrespondenz, in der deut-schen, ung. u. franz. Spra-che sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, prak. Buchhalter u. gepr. Haupt- u. Merkantil-lehrer, Jägergasse Nr. 18. Sprechstunden von 11-2 und von 5-7 Uhr.

Feuerfeste Kassen jeder Grösse billigst bei **Epstein Mor.**, Rosen-platz Nr. 2, Komptoir 1. St. auch eine Kasse Nr. 8, mit 4 Thüren, ein feuerfester Schreibtisch, wie neue Kas-sen werden gekauft und auch umgetauscht. 11307 7-10

Geschmackvolle, mo-derne und billige Garnitu-ren in grosser Auswahl in meinem Salon Waitzner-boulevard Nr. 61, 1. St. vis a vis der Leopold-städter Kirche. Jos. Karner, Tapezierer-M. NB. Auch werden alte Garnituren ge-gen neue eingetauscht. 2-12 11577

Nähmaschinen.
Alle Gattungen Nähmaschi-nen verkauft gegen mässige Raten E. A. Hollab, Buda-pest Josefplatz 14 und zu verbringen, wünscht ein seelenguter junger Mann (Staatsbeamter) ein intelli-gentes Mädchen oder eine junge Witwe mit einigem Baarvermögen sogleich zu ehelichen. Gef. Zuschriften womöglichst mit Beischluss der Photographie sind unter „Arthur 45“ im Leop. Kir-chenbazar Nr. 1 abzugeben. 1-2 11584

L. R. 33 - Helgo-land. Wann endlich wird mein Qualer, meinen Schmerzen ein Ziel gesetzt? Wann werden mir frohere, glückliche Tage beschieden sein? Was die Absichten einerseits nicht bewirkten, fügt der tückische Zufall andererseits vollends zu einem Ganzen, um mich zu krän-ken, zu vernichten; doch Alles, Alles ertrage ich gerne in dem Bewusstsein deiner treuen, unwandelba-ren Gefühle erstarkend. Ertrage auch Du sanft und ruhig Dein Schicksal. Du leidest ja auch -- ich weiss es nur zu gut -- durch mich und wegen mir, doch halte fest an der Ueberzeugung meiner unbegrenzten, glü-henden Liebe, jener Liebe, welche mit himmelanstir-mender Leidenschaft jed-weden schädlichen Ein-flüssen trotzen, welche fest und tren aus-harren wird, bis ich ent-weder ein gottgefälliges Glück gefunden, oder aber dieselbe durch ein Postulat nothwendiger Konsequenzen zu Deinen Füssen niederle-gen muss. Habe Muth und Ausdauer! denn es ist ge-schehen um Deinen L. R. 33. 11605 1-1

Im Knabenkleider-Magazin des S. Löwy, Waitznergasse Nr. 21, ist dieser Tage ein Seidenren-genschirm vergessen wor-den. Selber kann daselbst reklamirt werden. 11715 1-1

Heirathsanempfeh-lung. Für gebildete Herren, die eine häuslich zufriedene Ehe schliessen wollen, kann ich meine einzogene, über-haupt fein gebildete, in der Hauswirthschaft bewanderte ein kleines Vermögen be-sitzende, 25 Jahre alte und mit der erforderlichen Aus-stattung versehene Toch-ter, gewissenhaft anempfeh-len. Ernstgemeinte Anträge ersuche unter Chiffre „A. B. 800“ Hauptpost restante Pest, längstens bis 30. Aug-ust d. J. abzugeben. Die Beantwortung und Diskre-tion wird verbürgt. 1-3 11573

Ein fein politirtes Bett ist billig zu verkar-fer. Palatingasse 9, 2. St. Thür 15 im Hofe. 11624 1-2

Heiraths-Antrag.
Entschlossen die Winter-abende nicht mehr allein pest Josefplatz 14 und zu verbringen, wünscht ein seelenguter junger Mann (Staatsbeamter) ein intelli-gentes Mädchen oder eine junge Witwe mit einigem Baarvermögen sogleich zu ehelichen. Gef. Zuschriften womöglichst mit Beischluss der Photographie sind unter „Arthur 45“ im Leop. Kir-chenbazar Nr. 1 abzugeben. 1-2 11584



Beste Drenkovaer 1837 3-6

Schmied-Kohle

vom Lager Zwirbasengasse Nr. 35 offerirt zu herabgesetzten Preisen

Budapester Verschleiß-Agentie der Gebrüder Gutmann'schen Steinkohlenwerke, Széchenyi-Promenade Nr. 3.

E. STERN
erzeugt in eigener Fabrik alle Sorten **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche**
wie auch ganze Ausstattungen nach Mass und Angabe zu billigsten festgesetzten Preisen.
Ueberrimmt jede Sorte Wäsche zum Waschen, Krägen, Manchetten, und Vorhänge zum Putzen.
Wasch- und Putz-Anstalt.
1625 10-30

Nur noch bis Ende August bin ich hier!
Ohne Elisabeth Kessler,
das übliche gefahrvolle Schneiden befeigte ich ganz schmerzlos krankhafte, mit Knochenhaut-Anschwel-lung komplizierte Hüftverrennungen, Nagelkrankheiten in allen Stadien, Ballentleiden etc.
I. breuß. eram. und konzeffionirte Operateurin aus Berlin. Vormittag von 10-12, Nachmittag von 3-6 im „Hotel National.“
♦♦ Sichelwirdende, gänzlich giftfreie Hüftverrennungsalbe 1 Schachtel 50 kr. und 1 fl., mit Postsendung 15 kr. mehr.
Gegen Fusschweiss
♦♦ Eau pour pieds, geprißt und empfohlen von Professor Dr. Boß in Leipzig, verhält das Wundgessen, fahrt die Fußhaut und benimmt den üblen Schwelgeruch, leicht anwendbar. 1 Flac. 1 fl. Mit Postsendung 15 kr. mehr. Zu haben in Pest bei mir „Hotel National“ und bei Eder & Neruda, Galvanergasse.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

NEUEN PESTER JOURNAL.

3. Jahrgang Nr. 188.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch, den 19. August 1874.

Nemzeti színház.
Szerda, augusztus 19-én.
A főszeny.
Vígjáték 5 felv.
Harpagon, Kleant és Eliza atyja
Kleant, Harpagon fia
Eliza, Harpagon leánya
Valér, Anzelm fia
Mariána
Anzelm, Valér és Mariána atya
Fruzsina, cselészvő asszony

Benedek
Nagy
Lendvayné
Náday
Helvey Laura
Szilagyi
Szathmáry L. né

Simon mester, hajbász
Jakab mester, szakács és kocsis
Harpagonnál
La Flèche, Kleant inasa
Klandia asszony, Harpagnon gazd-
asszonya
Brindavoine,) Harpagnon
La Merluche) cselédei
Biztos
Irnok

Körösmezey
Sántha
Vizvári
Patakié
Leövey
Réthi
Komáromi
Perron

Közdete 8 óráig, vége 10 kor.

Budai szinkör.
Szerda, augusztus 19-én:
Ki a 40 ezer forint.
Vígjáték.

Arena und Stadttheater geschlossen.

Circus Benz.

Stephansplatz.

Mittwoch, am 19. August 1874.

Aschenbrödel.

Tanz-Einlage: Pas hongrois, getanzt von Frl. Hübel und Herrn Cottrely.

Ein hippologisches Tableau mit 7 dressirten Pferden dargestellt von Herrn F. Renz. Der arabische Schimmelhengst Hedreg vorgeführt von Herrn F. Renz. Das Schulpferd Kismet und das Springpferd Anchalla, geritten von Frau Hager-Renz, Frau Oceana Renz. Die Gymnastiker-Familie Olchansky.

5 dressirten Löwen

in einem Wagenkäfig.

Anfang halb 8 Uhr.

Morgen, Donnerstag, am 20. August zwei Vorstellungen um 4 und um halb 8 Uhr.

E. Renz,
Direktor.

1871

1866 2-*

In den grossen Redoutensälen

Gassner's
erstes preisgekröntes

Konkurrenz-
MUSEUM

Entrée 20 kr.

Um Familien den Besuch zu erleichtern.

Nur noch einige Tage.

An der
Tyroler'schen

Mädchen-Bildungs-Anstalt

Ecke der kleinen Feldgasse und Kerepescher Strasse beginnt der Unterricht

Montag am 17 d. M.

Programme gratis in den Schullokalitäten.

1860 3-3

Geld auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Verrentungsscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommissionsgeschäft

Prsenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.

1742 15*

Possenhalle, 1764 15-*

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24, unter der Direktion der **Josefine Schmer** aus Wien, sammt Gesellschaft.

Freitag, den 21. August 1874:

BENEFICE

des beliebten Komikers
Herrn Heinrich Spira.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 kr.

Concert-Halle zur blauen Katze,

Königsgasse Nr. 17.

Unter der Leitung des Herrn **Hobetz** täglich Vorstellung von den Damen **Frl. Kaiser** und **Frl. Herrman**, der Herren **Pruggmayr** und **Schönberg** Kapellmeister **Rehrbacher**.

Mrs. Lindle aus der Central-Halle in Hamburg als Gast.

Freitag, den 21. d. M. Benefice des **J. G. Soneß.**
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
1864 2-12 **Wessinger.**

CIRCUS

Kerepeserstrasse.

Große Vorstellung

der französischen Boxer- und Ringkämpfer-Gesellschaft.

Abermaliger Ringkampf

des maskirten Mannes mit Herrn **Pierre Rigal** (genannt der Unbesiegbare). Ringkampf mit den Herren **Joann Muntag**, **Fleischhauer**, **Anton Slucinsky**, **Schuhmacher**, **Adam Stegner**, **Fuhrmann**.

1870 1*

Achtungsvoll **J. Doublier.**

Nur beim Gründer

in der

27

kr. Partie-

Waaren-Halle

des

Fried. Löbl,

Pest, Leopoldstädter Kirchenplatz, Ecke Waitznerboulevard 67/4

ist die billigste Einkaufsquelle.

Ich habe demnach die h. t. Kunden zum Besuche meines zur Herbst-Saison neu assortirten Waarenlagers ergeben ein. Dasselbe enthält die schönsten und modernsten aller Sorten Damen-Kleiderstoffe in Laines, Rippe, Mohairs, Grettons, Per-fais, Schürk- u. Bique-Darrende weiß u. farbig, Zigaretten, Reimwollen, Canafas, Tischzeuge, 3/4 breite Laufschuhe und noch andere hunderte Artikel

um nur 27 kr.

NB. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.

1786 5-9

Behördlich concessionirt

Geld-Vorschuss,

jeder Betrag, zahlbar nach Belieben zu den billigst coulantesten Bedingungen, auf Lose den ganzen Kurs, Aktien, alle Gattungen Werthpapiere, Depot- und Pfandscheine, Gage- und Pensions-Bögen, Gold, Silber und Pretiosen, auf alle Gattungen Waaren. Einkauf aller Werthpapiere, bei strengster Verschwiegenheit.

1743 6-9

Komptoir: **Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.**

Friats Garten u. Restauration

Königsgasse Nr. 18, in der Nähe des Circus Renz. Jeden Donnerstag, Samstag, Sonn- und Feiertag grosse Reunion durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Häussler.**

1853 3-10

Hochachtungsvoll
H. Frint, Restaurateur.

Pracht-Tanz Salon

Schiffmannsgasse Nr. 1.

Jeden Tag Tanzkränzchen.

Dienstag, Donnerstag, Samstag

großes Kränzchen im Garten

Feenhafte Beleuchtung. Musik von **Mezei Naczi** aus Komorn.

Um gütigen Zuspruch bittet achtungsvoll
Schönberger, Geschäftsleiter

1857 3*

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs**, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

1778 12-22

Geldvorschüsse

auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen.
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“.

1737 15*



Selig alle Jene, die ihre Einkäufe in **Damenkleiderstoffen** billigst besorgen bei **Adolf Hamburg**, **Budapest, Herengasse Nr. 8, Ecke der Trödlergasse.** Musterbibliothek ebenfalls gratis und franco.

1707 15-10

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine

der **Bank**,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung **Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts** übernommen.

1241 45-50

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman aus dem Französischen
von
A. Searneo.

Erstes Kapitel.

Wo Paul Avril hingerathen.

(43. Fortsetzung.)

War es auch denkbar, daß um der paar Worte willen, die er gestern bei de Jozeres und heute in ihrem Hause an Bertha d'Armangos zu richten Gelegenheit fand, ihn diese Dame bereits auszeichnen sollte?

— Sie will mich weiter schützen, dachte Paul, wie Sie mir schon einmal das Leben gerettet hat! Das ist Alles!

Nun neigte die Soirée sich ihrem Ende zu, langsam genug für Paul's Ungeduld. Aber es bestand sich ein Mann unter den Gästen der Baronin, der gleiche Wünsche mit Paul zu hegen schien in Betreff des Abschiednehmens von der liebenswürdigen Wirthin; dies war der taube Cafferet, der eine wahrhaft wüthende Passion für den Erben des Chevaliers Dütasse gefaßt hatte, und wo und wie er konnte, sich an dessen Fersen hing.

Durch seine Taubheit von der Unterhaltung gewissermaßen ausgeschlossen, hatte nach der Mahlzeit Herr Cafferet sich in einer Ecke des Salons in einen Fauteuil geworfen und war bald sanft und selig eingeschlummert.

Als die Hausfrau dem letzten ihrer Gäste bis zur Thüre das Geleite gegeben und sich nach Paul umwandte, der erwartungsvoll indeß eine Fenster- nische zu seinem Versteck erwählt hatte, aus dem er in diesem Augenblicke hervortrat, da deutete der junge Mann mit vielfagendem Blick auf den schlafenden Cafferet, welches Individuum so behaglich ausgestreckt in seinem Armstuhl lag, als habe es sich's hier bereits zur Nachtruhe bequem gemacht.

— Madame d'Armangos lächelte. „Der Mann würde selbst wenn er wachte, nicht viel bedeuten“, sagte sie heiteren Tones; „da er schläft, lassen wir ihn ruhen!“ Und sie setzte sich auf ein Sopha.

— Keine Thorheiten! wehrte sie kokett den ungestümen Anbeter ab, mein künftiger Schwieger- sohn! als Paul ihre Hände mit glühenden Küffen bedecken wollte.

— Um Gott, Sie mißverstehen . . . stammelte Paul.

— Bah! Ich bin eine alte, alte Frau! Sehen Sie mich nur recht an!

Und sie neigte ihr reizendes Gesicht so nahe zu dem jungen Manne, daß dieser, Alles vergessend, einen Kuß auf die schwellenden Lippen der Kofette drückte.

— Thor, murmelte sie, sich zurücklehnd, und blickte ihn unwillig an. Sie sehen mich heute zum zweiten Male . . .

— Bete Sie an! stammelte Paul, trunken von dem Feuer der viel erfahrenen Augen des schönen Weibes, dessen Blicke ihm das Gehirn versengten; bete Sie an seit jener Nacht, wo Sie mein Leben retteten, als ich den Opernball verließ, wo ich eine so köstliche Stunde mit Ihnen verbrachte bei jenem Souper, wo Sie so hartnäckig darauf bestanden, Ihre Maske zu behalten . . .

Es war das zweite Mal, daß Bertha d'Armangos sich mit jenem geheimnißvollen Domino verwechselt sah! Sie fragte sich wieder, wer das Geschöpf gewesen, das ihre Pläne und Absichten zu kreuzen versuchte?

— Leugnen Sie nicht mehr, ich beschwöre Sie! fuhr Paul fort, lassen Sie mich Ihnen danken, o! Ihnen mein Leben weihen . . .

— Thor! wiederholte aufspringend die Dame, und riß sich aus Paul's Umarmung los, der sie kühn umfaßt hatte; zehnfacher Thor!

Ein lautes Gähnen von der Ecke her, wo der taube Cafferet schlief, unterbrach die Szene. Der Mann war erwacht; eh' er Zeit fand, sich völlig

zu sammeln, sagte Bertha rasch zu ihrem Lehrer:

— Sie sind so verrückt, daß ich Lust hätte, Sie zu behandeln, wie man all' Jene behandelt, die den Verstand verloren haben. Wissen Sie, was man mit diesen thut?

— Man sperrt sie in's Tollhaus.

— Man sperrt sie von ihren Mitmenschen ab!

— Sie wollten . . .

— Ich will Sie für ein paar Tage interniren, lachte Bertha, und wäre neugierig, ob Ihr Wahnsinn dadurch zu heilen ist!

Und die Stimme senkend, fuhr sie fort: „Begeben Sie sich, ohne irgend Jemand e i n W o r t h i e v o n z u s a g e n, nach Clichy-sous-Bois, bei Ivrey. Dort suchen Sie den Bauer Jeannerot auf und verlangen von ihm die Schlüssel zum sogenannten „Narrenschlosse“, indem Sie ihm dies einhändigen.“

Was Bertha d'Armangos Paul hiemit in die Hand drückte, war ein einfacher Goldreif von geringem Werthe mit einem kleinen Rubin in der Mitte.

— Und dann? fragte Paul mit fiebernden Pulsen.

— Dann erwarten Sie . . . m i c h ! lautete Bertha's Antwort, die ein Blick voll berausender Verheißungen begleitete.

In diesem Augenblicke ließ sich Cafferet vernehmen:

— Wette, Sie dachten, Madame, ich schlummere! lachte er, aber ich sammelte mich nur, um einen Reim zu finden zu dem Festgedicht, das ich für eine theuere Freundin . . . Sie errathen die Eine, die ich meine? . . . unter der Feder habe!

Nach dieser lecken Lüge erhob sich der Taube und blickte um sich, wie Jemand, der wirklich, sei es nun durch Schlaf oder wache Träume, verhindert gewesen, zu gewahren, was in der Zwischenzeit um ihn vorgegangen war.

— Es ist spät, stammelte er dann, kommen Sie, Herr Avril, wir gehen doch zusammen?

— Ich erwarte Sie am bezeichneten Orte, flüsterte Paul, der Baronin die Hand küssend, dieser zu.

— Schweigen, unbedingtes Schweigen! warnte sie mit erhobenem Zeigefinger und grüßte die beiden Herren, die Abschied nahmen.

Mit einiger Mühe nur entledigte sich Paul des Tauben, der ihm mit thranender Stimme seinen Herzenskummer anvertrauen wollte, die „geliebte Freundin“ seiner Jugend verloren zu haben, womit er die häßliche Billois meinte. Indes er den dicken Cafferet ein paar Straßen weit neben sich hertragen ließ und dieser sich in elegischen Klagen ergoß, dachte Paul jenes Weibes, dessen Familiennamen, Bedat, ihm Bertrand genannt, und welcher derjenige des Mannes war, in dessen Hause er als Kind untergebracht worden. Und über diese Aufklärung war in ihm die Hoffnung erwacht, die Billois werde ihm das Räthsel seiner Herkunft lösen können; aber nun war diese Frau verschwunden, ohne daß er zu erforschen vermochte, wohin oder auf welche Weise.

Am Boulevard angelangt, verließ ihn endlich Cafferet, und freier athmend eilte er seiner Wohnung zu. Unterwegs aber besann er sich. Sollte er Bertrand in sein Liebesgeheimniß einweißen? Er durfte dies nicht, wenn er sich anders zum Stellbichlein in Clichy einfinden wollte, denn der Alte würde ihn sicherlich davon abhalten. Es war kaum Mitternacht. Nahm er schon jetzt einen Mietwagen, um nach Clichy zu fahren, kam er dort vor Sonnenaufgang an und fand sich nicht im Dorfe zurecht. Das Beste, er blieb in irgend einem der Cafés am Boulevard bis zum Morgen.

Ein Zufall führte ihn zu demselben Restaurant, wo fünf Tage früher, vom „Tode durch Selbstmord“ von Bertrand's Hand gerettet, der Erbe des sterbenden Chevaliers ein so glänzendes Nachtmahl eingenommen hatte, eh' er sich auf den Maskenball

begab. Er speiste wieder an demselben Tische heute, wie damals, und hatte alle Muße, Betrachtungen über den sonderbaren Wechsel seines Schicksals anzustellen. Darüber vergingen, wenn auch etwas trägen Schrittes, dem Harrenden die Stunden und gegen vier Uhr Morgens fand er einen Kutscher, wie solche in Paris die ganze Nacht zu stationiren pflegen, der sich anheischig machte, ihn binnen zwei Stunden nach Clichy-sous-Bois zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Manzoni's Erbschaft.) Am 23. und 24. September bringen die Erben das Stadt- und das Landhaus Manzoni's durch den Notar Marocco zum Verfaufe. Das Stadthaus, an der Ecke der Moronestraße und des Belgiojoso in Mailand gelegen, repräsentirt einen Werth von 218,000, die unweit von Mailand gelegene Villa Brusuglio einen Werth von 308,000 Francs.

(Pater Mortara.) Man schreibt dem „Börsen-Courier“ aus Paris: Alle Welt entsetzt sich noch des Knaben Mortara, dessen gewaltsame Entfernung von seinen Eltern durch katholische Priester dazumal in ganz Europa ein seltenes Aufsehen erregte. Heute nun ist dieser Knabe zum Manne geworden. Er ist Augustinermönch im Kloster Notre-dame de Beauchêne und hat am 16. Juli zum ersten Male öffentlich gepredigt. Es geschah dies im Kloster Mortara in der Departement Savoyes. Der „Pater“ Mortara ist heute ein junger bleicher Mann mit einem Gesichte, dem man jahrelanges Klosterleben ansieht. Ein zufälliger Zuhörer seiner Predigt, der auf einer Reise in Mortara anwesend war, hat uns folgende Geschichte von ihm entworfen: „Der junge Italiener hat anfangs etwas schüchtern seine Predigt angefangen. Man konnte zweifelhaft sein, ob er die französische Sprache vollkommen würde beherrschen können. Aber je mehr er sprach, um so sicherer wurde er, und sein wohlklingendes, volltönendes Organ macht einen sympathischen Eindruck. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Kirche in dem ehemaligen Judenknaben einen gewandten und scharfsinnigen Redner gewonnen hat, der heute übrigens — ein fanatischer Katholik ist.“

(Eine merkwürdige Todesart) scheint unter den Selbstmordskandidaten in jüngster Zeit beliebt zu werden: Man besteigt einen Thurm, bewundert noch einmal die Welt und sagt ihr mit einem Sprung in die Tiefe Adieu! Samstag hat sich nämlich wieder ein junger Mann, nach den Papieren, die bei ihm gefunden wurden, ein Engländer, von dem Thurne der Kirche Notre-Dame heruntergestürzt. Sein Tod erfolgte augenblicklich.

(Ein Skandal.) schreibt die „Patrie“, hat in der ganzen Gemeinde Chevreuse (bei Versailles) den traurigsten Eindruck gemacht. Ein junger Vikar, welcher seit etwa zwei Jahren im Amte ist, wurde in einer der letzten Nächte um 2 Uhr Morgens in sträflichem Umgang mit der Frau eines reichen Leinwandhändlers überrascht, die 22 Jahre alt und Mutter zweier Kinder ist. Der Gatte, welcher seit einiger Zeit Verdacht geschöpft hatte, war nach bekanntem Recepte abgereift, mit dem Bedenken, daß er erst am folgenden Tage wiederkehren würde; des Nachts erschien er in seiner Wohnung, überraschte die Schuldigen und richtete auf dieselben mit einem Revolver fünf Schüsse. Dem Vikar gingen vier Kugeln in den Leib, drei davon wurden einige Stunden später von dem Doktor Duprello von Chevreuse ausgezogen und der Arzt glaubt, für das Leben des Mißthäters einstehen zu können. Die Frau empfing nur eine Kugel in den Schenkel; ihr Zustand ist bedenklich, aber kein rettungsloser.

(Vom Napoleonstage in Paris.) Am 15. d., als am Napoleonstage, wurde um 12 Uhr Mittags in der Kirche St. Augustin eine Totenmesse gelesen. Neben den bekannten Führern der bonapartistischen Partei, den Rouher, Pietri, Herzog von Padua, Cassagnac, Conneau, Murat, Mouchy u. s. w., waren nur einige hundert Personen, die sich durch Sträuße von Weissen oder blauen Asten im Knopfloch zu erkennen gaben, zu dieser Feierlichkeit erschienen. Auf dem Platze vor der Kirche erhielten zahlreiche Polizei-Agenten die Ordnung und den Verkehr ohne jede Mühe aufrecht, und die ganze kirchliche Demonstration verlief ohne irgend einen erwähnenswerthen Zwischenfall.

(Ein Wort Lachaud's.) Wer kennt ihn nicht, den dicken Meister L a c h a u d, den geriebenen Bertheiger aller Hauptschlingel, besonders der bonapartistischen Ehrenmänner? Dieser französische Demosthenes hat auch B a z a i n e vertheidigt, und, wie man weiß, mit vielem Glück. Als er jezo von der Entweichung des Ex-Marschalls vernahm, soll er, wie ein P a r i s e r Korrespondent der „Independance Belge“ meldet, unter vernünftigen lauten Lachen gerufen haben: „Das ist gelungen! Der Marschall hatte um die Ermächtigung gebeten, anderswo als in einem Gange von acht Metern spazieren gehen zu dürfen, und sein Ehrenwort angeboten, daß er nicht fliehen werde; diese leichte Gunst hat man ihm verweigert, den Thranen seiner Frau verweigert; da hat er von dem Rechte Gebrauch gemacht, das allen Gefangenen zusteht — er ist entwischt.“ Auch soll sich Lachaud bereits freuen, alle Mißschuldiigen an der Flucht zu vertheidigen, wenn sie vor Gericht gestellt werden.